

Francia – Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Bd. 31/3

2003

DOI: 10.11588/fr.2004.3.46180

Copyright

Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Stiftung Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland (DGIA), zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

THEODOR MOMMSEN UND FRANKREICH*

*Esse quam videri bonus malebat: ita,
quo minus petebat gloriam, eo magis illum adsequebatur*
(Sallust, *Catilinae coniuratio*)

I

In der *Revue des Deux Mondes* des Jahres 1858 schrieb Saint-René Taillandier, ein ausgezeichnete Kenner der literarischen Szene Deutschlands: »L'Allemagne a peur des ses rêveries d'autrefois; l'histoire la ramène sur la terre, et c'est l'histoire qu'elle encourage.« Er variiert den Gedanken nochmals: »L'Allemagne redoute la philosophie de l'histoire, comme elle redoute l'idéalisme. C'est la réalité qu'elle demande.« Und kommt dann zu seinem Thema: »Les historiens devenus populaires dans ces dernières années sont ceux qui ont le mieux répondu à ce besoin des intelligences, Parmi ceux-là, au premier rang, il faut placer un homme du plus rare mérite, esprit hardi, original, à la fois savant et artiste, qu'on eût remarqué certainement à toute époque, mais qui exprime surtout, et avec un singulier bonheur, la pensée et les aspirations de son temps. Je parle de M. Théodore Mommsen, l'auteur de cette *Histoire romaine* dont l'apparition a été un événement pour l'Allemagne«¹.

Taillandier greift hoch in seiner Wortwahl, aber er sagt nichts, was nicht viele Kenner damals in Paris empfanden. So schreibt der gelehrte Liebhaber der Geschichte, Alfred Alexandre, Vice-Président au Tribunal de la Seine, und Übersetzer der »Römischen Geschichte« in seiner Einleitung:

»Frappé des mérites austères de ce livre, où l'érudition vaste et sûre de l'archéologie, la connaissance des vieilles langues et des vieilles mœurs d'Italie, s'associent aux méditations profondes du jurisconsulte, du philosophe et de l'homme politique des temps modernes ... il m'a semblé que je n'avais pas à redouter en France pour M. Mommsen, un accueil moins sympathique que celui qu'il a reçu en Allemagne«².

* Als Vortrag gehalten bei der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften im Rahmen der Gedenkveranstaltung zum 100. Todestag Mommsens und am 4. Dezember 2003 im Deutschen Historischen Institut in Paris.

1 Saint-René TAILLANDIER, La philosophie et l'histoire en Allemagne, *Revue des Deux Mondes* 17 (1858) S. 739f.

2 *Histoire Romaine* par Théodore Mommsen traduite par C. Alfred ALEXANDRE I, Paris 1863, p. Vsq. Zu seinen Briefen an Mommsen s. Olivier MOTTE, *Lettres inédites de juristes français du XIX^e siècle conservées dans les archives et bibliothèques allemandes I*, Bonn 1989, S. 130f., 173ff.

Wer Theodor Mommsen war, welchen Rang er hatte, das hat man in Frankreich früh erkannt und nie vergessen über den Wechselfällen einer langen Beziehung, die andernfalls auch mit einem totalen Bruch hätte enden können. Für Mommsen seinerseits waren England und Frankreich, Cromwell und Napoleon, London und Paris – und nicht Deutschland, eine Persönlichkeit der deutschen Geschichte oder Berlin – der ständig präsente Vergleichsmaßstab für die römische Geschichte. Wenn er dabei insbesondere das Paris seiner Zeit mit dem Rom der späten Republik verglich³, so hatte das gewiß einen kritischen Aspekt, zunächst bedeutete es aber die schlichte Anerkennung der ›Hauptstadt des 19. Jahrhunderts‹, die allein neben die Hauptstadt der alten Welt gestellt zu werden verdiente.

Es hatte deshalb seinen tieferen Sinn, wenn der junge *doctor iuris* im Herbst des Jahres 1844 nicht, wie ursprünglich geplant⁴, rheinaufwärts über die Alpen nach Italien reiste, sondern als erstes für immerhin sechs Wochen Paris besuchte. Sein Reisetagebuch⁵ zeigt ihn im unbefangenen Erleben der verschiedensten Aspekte des Pariser Lebens, wobei nicht nur im Hinblick auf die Theaterbesuche deutlich wird, daß er schon damals die französische Sprache bemerkenswert gut beherrscht haben muß. Wissenschaftliche Arbeiten und wissenschaftliche Kontakte spielten aber auch eine Rolle, letztere mehrfach vermittelt durch Karl Benedikt Hase, deutscher Wahl-Pariser, Mitglied der Akademie und leitender Konservator an der Königlichen Bibliothek, damals *die* Anlaufstelle für so viele deutsche Besucher in der französischen Hauptstadt.

Bereits vor seiner Reise, am 5. Juli 1844, war Mommsen zum *correspondant étranger* der vom französischen Unterrichtsminister A. Fr. Villemain ins Leben gerufenen Kommission für die Sammlung der lateinischen Inschriften ernannt worden. Er hat im Oktober den Leiter des Unternehmens, Emile Egger, aufgesucht und sich über den Stand der Arbeiten unterrichtet. Zu einer wirklichen Zusammenarbeit ist es freilich weder damals noch in den folgenden Jahren gekommen, war doch die Kommission vornehmlich mit ihren inneren Schwierigkeiten beschäftigt, an denen sie schließlich auch gescheitert ist⁶. Am Interesse Mommsens hat es längere Zeit nicht gefehlt⁷ – und bedenkt man, daß gleichzeitig auch an der Berliner Akademie durch den Starrsinn und die Intrigen eines August Böckh und anderer die Realisierung des *Corpus Inscriptionum Latinarum* um mehr als ein Dezennium verzögert worden ist⁸, dann wird deutlich, daß man damals in Paris eine Chance verpaßt hat. Man hätte den aufstrebenden Gelehrten sich verpflichten oder zumindest gleichberechtigt mit

3 Römische Geschichte III, S. 306; vgl. 513: »Man versuche sich ein London zu denken mit der Sklavenbevölkerung von New-Orleans, mit der Polizei von Constantinopel, mit der Industrielosigkeit des heutigen Rom und bewegt von einer Politik nach dem Muster der pariser [sic!] von 1848, und man wird eine ungefähre Vorstellung von der republikanischen Herrlichkeit gewinnen, deren Untergang Cicero und seine Genossen in ihren Schmollbriefen betrauern.«

4 Lothar WICKERT, Theodor Mommsen. Eine Biographie. Bd. I, Frankfurt a. M. 1959, S. 197.

5 Gerold u. Brigitte WALSER (Hg.), Theodor Mommsen. Tagebuch der französisch-italienischen Reise 1844–1845, Frankfurt a. M. 1976; weiteres zum Parisaufenthalt bei Lothar WICKERT, Theodor Mommsen II, Frankfurt a. M. 1964, S. 13ff.

6 John SCHEID, Le projet français d'un recueil des inscriptions latines, in: Bartolomeo Borghesi, *Scienza e libertà*, Bologna 1982, S. 337–353.

7 S. vor allem WICKERT (wie Anm. 4) Bd. II, Frankfurt a. M. 1964, S. 415 Anm. 247.

8 *Ibid.*, II, S. 4ff., 105ff., 185ff., 277ff.; Bd. III, Frankfurt a. M. 1969, S. 123ff., 255ff., 466ff.

Berlin an dem geplanten wissenschaftlichen Großunternehmen teilnehmen können. Es ist durchaus reizvoll, darüber nachzudenken, welchen Gang die Dinge in diesem Fall hätten nehmen können.

Aber auch so verlor man in Paris Mommsen nicht aus den Augen. Die Auszeichnungen und ehrenvollen Anfragen folgten erstaunlich dicht aufeinander. Bereits im Jahre 1850 verlieh die Académie des Inscriptions et Belles-Lettres ihm für seine Abhandlung ›Über das römische Münzwesen‹ den *prix de numismatique*⁹, ein weiteres Mal erhielt er ihn 1861 für seine große ›Geschichte des Römischen Münzwesens‹¹⁰, die seit 1865 auch in der Übersetzung des Duc de Blacas in französischer Sprache zu erscheinen begann¹¹. Im Jahre 1860 erhielt er das Kreuz der Ehrenlegion und wurde von der Académie des Inscriptions et Belles-Lettres zum Korrespondierenden Mitglied gewählt¹²; 1867 unterlag er bei der Wahl eines associé étranger trotz der Unterstützung durch Renan und Waddington knapp Giovanni-Battista de Rossi. Die Intrigen der siegreichen klerikalen Partei schildert lebhaft ein Brief von Léon Renier an Mommsen¹³. Schon im Jahre 1853 hatte die Société des Antiquaires de France ihn in ihre Reihen aufgenommen¹⁴.

Als Napoleon III. im Jahre 1860 eine Kommission für die Gesamtausgabe der Schriften Bartolomeo Borghesis ins Leben rief, wollte man Mommsen für diese gewinnen und ernannte ihn nach seiner Ablehnung zum Korrespondenten. Der Kaiser suchte zudem seinen Rat für das geplante Werk über Julius Caesar, auch hier blieb Mommsen aber sehr zurückhaltend¹⁵.

Zurückhaltung war generell die damalige Maxime Mommsens in seinem Verhalten gegenüber Frankreich. Die Gründe dafür nennt er in seinem Brief an Wilhelm Henzen vom 14. Juni 1860 über die wissenschaftlichen Projekte in Paris:

›Sie sollten Renier geradezu sagen, daß wie die Stimmung jetzt in Deutschland sei ..., kein Gelehrter, der auf der freisinnigen und nationalen Seite stehe, ohne sich unmöglich zu machen an dergleichen Dingen mitwirken könne und daß es eine Torheit sei, wo es nicht eine Perfidie ist, Unternehmungen dieser Art als rein literarische Beziehungen zu behandeln‹¹⁶.

Freisinnig: Mommsen mißtraute dem autoritären Regime Napoleons III. und wollte sich auf keinen Fall durch eine zu enge Verbindung mit dem Herrscher kompromittieren. Er hat deshalb konsequent eine Formalisierung oder gar eine Bezahlung seiner beratenden Tätigkeit abgelehnt¹⁷.

9 Karl ZANGEMEISTER, Emil JACOBS, Stefan REBENICH (KJR), Theodor Mommsen als Schriftsteller, Hildesheim 2000, Nr. 130; WICKERT (wie Anm. 4) II, S. 28, 237ff.; III, S. 123.

10 KJR Nr. 294; WICKERT (wie Anm. 4) Bd. IV, Frankfurt a. M. 1980, S. 149f.

11 KJR Nr. 414; 570; 641; die beiden letzten Teile (1870/1873) herausgegeben von Jean DE WITTE.

12 WICKERT (wie Anm. 4) IV, S. 138ff.

13 Brief vom 14.11.1867 (Staatsbibliothek zu Berlin/NL Mommsen).

14 Franco SARTORI, Theodor Mommsen radiato dalla Société des Antiquaires de France, in: F. BROILO (Hg.), Xenia. Scritti in onore di Piero Treves, Rom 1985, S. 190 Anm. 13.

15 WICKERT (wie Anm. 4) IV, S. 137ff. Die von Napoleon an Mommsen übersandten Widmungsexemplare seines Werkes befinden sich jetzt im Deutschen Literaturarchiv Marbach (Hinweis von Stefan Rebenich).

16 Zitiert nach WICKERT (wie Anm. 4) IV, S. 139.

17 S. dazu seine späteren öffentlichen Erklärungen KJR Nr. 651 (1872); 1174 (1889); 1328 (1895); letztere wieder in: Reden und Aufsätze, Berlin 1905, S. 427ff.

Allerdings ging er dem Kaiser nicht völlig aus dem Wege. Während seiner zweiten Reise nach Paris empfing ihn dieser Anfang Mai 1863 in Audienz und teilte ihm kurz darauf brieflich mit, daß er sich die von ihm benötigten Manuskripte der Kaiserlichen Bibliothek nach Deutschland zuschicken lassen dürfe¹⁸. Mit einem Brief vom 14. Juni 1866 hat sich Mommsen dafür höflich bedankt und das erste Faszikel seiner Digestenausgabe überreicht¹⁹. Das war insofern sehr passend, als er gerade eine sehr wichtige Handschrift der Digesten hatte ausleihen können. Und doch war es ein Ausweichmanöver. Im Jahr zuvor hatte Mommsen seine Ausgabe der *Res gestae divi Augusti*²⁰ der Académie des Inscriptions et Belles-Lettres als Dank für seine Ernennung zum korrespondierenden Mitglied widmen wollen, aber vorsichtshalber erst einmal in Paris angefragt. Im Einvernehmen mit Madame Hortense Cornu antwortete ihm Léon Renier, er möge sein Werk doch lieber dem Kaiser dedizieren, der sich viel mehr um die Wissenschaft verdient gemacht habe; wenn das jedoch aus politischen Gründen nicht anginge, dann lieber überhaupt niemandem. Mommsen ließ daraufhin das Monumentum Ancyranum ohne eine Widmung erscheinen²¹.

Wichtiger noch für die Zurückhaltung Mommsens war indes der nationale Aspekt. Gelegenheit zu grundsätzlichen Äußerungen über das Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich fand er in einer großen Besprechung, die er Adolphe Thiers ›Histoire du Consulat et de l'Empire‹ im ersten Band der ›Preußischen Jahrbücher‹ 1858 zuteil werden ließ²². Schon die Tatsache, daß Mommsen sich die Zeit nahm, die 8000 Seiten des riesigen Werkes aufmerksam zu lesen, ist bemerkenswert. Offensichtlich interessierten ihn aber nicht nur die Darstellung Napoleons an sich, sondern mindestens ebenso die dabei sichtbar werdenden politischen Urteile des Verfassers. Thiers war ja immerhin mehrfach französischer Ministerpräsident während der Julimonarchie – und das zur Zeit der Rheinkrise von 1840 – gewesen und war auch später immer wieder politisch führend hervorgetreten.

So nimmt Mommsen zur Kenntnis, daß Thiers das innenpolitische System Napoleons mit großem Verständnis beschrieb, während er selbst dieses als »vollständig und genial durchgebildete Despotie« ablehnte²³, und registriert als außenpolitische Maximen:

»La politique de Louis XIV était, il faut le reconnaître, la politique naturelle de la France. Réunir dans un même esprit, dans un même intérêt, tout l'Occident, c'est à dire la France et les deux péninsules Italienne et Espagnol; opposer leur puissance continentale à la coalition des cours du Nord, leur puis-

18 WICKERT (wie Anm. 4) IV, S. 151f.

19 Preußische Jahrbücher 27 (1871) S. 390f.; KJR Nr. 443; 503.

20 KJR Nr. 415.

21 WICKERT (wie Anm. 4) IV, S. 152f. Zu bedenken ist dabei, daß Mommsen sich für seine Ausgabe auf eine Abschrift der *Res gestae* stützen konnte, die bei der von Napoleon III. veranlaßten Expedition von Georges Perrot nach Galatien und Bithynien entstanden war: Claude NICOLET, *La fabrique d'une nation. La France entre Rome et les Germains*, Paris 2003, S. 178.

22 Thiers und die Kaiserzeit, Preußische Jahrbücher 1 (1858) S. 225–244. Die Besprechung erschien anonym, aber das war das allgemeine Prinzip der Preußischen Jahrbücher; vgl. Gangolf HÜBINGER, *Theodor Mommsen und das Kaiserreich*, Friedrichsruh 2003, S. 16ff. Zur Rheinkrise s. Jacques BINOCHÉ, *Histoire des relations franco-allemandes de 1789 à nos jours*, Paris 1996, S. 22.

23 MOMMSEN, Thiers (wie Anm. 22) S. 235. Es geht dabei um die Bejahung des französischen Zentralismus, jenseits der wechselnden Verfassungen.

sance maritime aux prétentions de l'Angleterre, était assurément la vraie, la légitime ambition.«

»Also«, fährt Mommsen in der Darstellung von Thiers Ideen fort, »ein Frankreich im ›weitesten Sinne« – cette France, qui finit qu'aux bouches de la Meuse et du Rhin, et au sommet des Alpes ... Zersplitterung Deutschlands und ein bestimmender, aber nicht bis zur Selbstherrschaft gesteigerter Einfluß Frankreichs auf die deutschen Kleinstaaten«²⁴. Zusammenfassend:

»Thiers hat einmal denen, die ihn seines politischen Farbenwechsels wegen zur Rede stellten, die Antwort gegeben: je ne suis pas libéral, mais je suis national. Dieses consequent festgehaltene Nationalgefühl ist, wie die Ehre des Verfassers, so der beste Schmuck seines Buches. Leider nur ist dieser Patriotismus zugleich eine Kriegserklärung gegen Deutschland. Die alte Politik der Bourbonen ist, man kann es sich nicht verhehlen, die Politik des französischen Volkes«²⁵.

Wenn dem aber wirklich so war, dann war auf die friedliche Akzeptanz eines deutschen Nationalstaates von seiten Frankreichs nicht zu hoffen. Mommsen jedenfalls hielt den Konflikt auf die Dauer für unausweichlich. Seine Besprechung endet:

»Aber wir Deutschen sind bekanntlich sehr unklare, sehr dunkelsüchtige Leute ... Da trifft es sich denn recht gut, daß die ›französische Klarheit« uns zu Hülfe kommt und nicht abläßt uns daran zu erinnern, daß wir nicht Frieden haben, sondern Waffenstillstand. Am Ende – wer weiß wozu es gut ist? Es ist noch nie eine Waffe anders geschmiedet worden, als wenn das Metall zwischen zwei Eisen gerieth. Der Druck ist da, von hüben und von drüben; wir fühlen ihn alle. Gebe es denn mit der Zeit eine gute Klinge«!²⁶

Hier spricht natürlich der deutsche Patriot Mommsen, zugleich aber durchaus auch der Historiker, für den die Geschichte der Bereich des Notwendigen war²⁷. Wie er von den römischen Staatsmännern Illusionslosigkeit des Handelns einforderte, so verlangte er sie auch von sich selbst. Er wünschte keinen deutsch-französischen Krieg herbei; er forderte nicht zu ihm auf, er sah ihn einfach kommen – und wollte deshalb Schritte vermeiden, die ihn dereinst einmal kompromittieren konnten.

In einem bemerkenswerten Brief an Madame Hortense Cornu vom 12. April 1864, also mitten im Kriege gegen Dänemark um Schleswig-Holstein, hat Mommsen sich noch einmal zu diesen Fragen geäußert²⁸. Sie hatte ihm Napoleons III. ›César« angekündigt. Mommsen kann keine unbefangene Lektüre versprechen:

»Comment voulez-vous que je lise ce livre sans penser à l'auteur et à son idéal politique qui, nécessairement et de tout droit, entre pour beaucoup dans sa caractéristique de César? Comment voulez-vous, que j'oublie, que mon

24 Ibid., S. 237.

25 Ibid., S. 243.

26 Ibid., S. 244. WICKERT (wie Anm. 4) III, S. 376 bezeichnet die Besprechung richtig als »ein politisches Manifest«.

27 Sehr schön dazu: Christian MEIER. Das Begreifen des Notwendigen. Zu Theodor Mommsens *Römischer Geschichte*, in: Reinhart KOSELLECK, Heinrich LUTZ, Jörn RÜSEN (Hg.), *Formen der Geschichtsschreibung*, München 1982, S. 201–244.

28 Mommsen et l'entente franco-allemande, *L'Amateur d'Autographes* 38 (1905) S. 107–109.

concurrent²⁹ tient dans ses mains la destinée de ma patrie, des engeren wie des weiteren³⁰, ...« – wenigstens solange Bismarck an der Spitze der deutschen Nationalbewegung stehe, den Mommsen als Angehöriger der liberalen Opposition hier wenig schmeichelhaft charakterisiert. Unter einer anderen Regierung »nous n'irons certainement plus chercher nos destinées ni à Londres, ni à Paris.«

Am Schluß des Briefes spricht Mommsen von der Chance für Frankreich, eine »entente cordiale« mit Deutschland zu begründen, in Anerkennung der »idée souveraine du temps, de la nationalité«. Er ist aber wenig optimistisch:

»Malheureusement votre parti libéral est encore toujours à ses vieilleries, ne reconnaissant que la nationalité polonaise et les autres brevetées par lui, tandis que la nôtre est à l'index.«

Die grundsätzliche Sicht der Dinge hinderte Mommsen nicht daran, ein umfangreiches Netz von Korrespondenzen mit französischen Gelehrten aufzubauen. Dies war freilich, wie der allergrößte Teil von Mommsens Briefen, durchaus zweckbestimmt. Er vermied persönliche Bemerkungen in seinen Briefen auch dann, wenn es ihm durch entsprechende Äußerungen seiner Partner nahegelegt wurde³¹. Es ging also um Handschriftencollationen, Inschriften und ähnliche Fragen. Wie die gesamte wissenschaftliche Welt so rechnete es sich auch der französische Teil derselben zur Ehre an, dem anerkannten Meister die Werkstücke für sein Œuvre zuzureichen. Mommsen hielt das für selbstverständlich, sah er sich doch selbst, wie er es später formuliert hat, nur als einen der mitschaffenden Gesellen am »emporsteigenden Riesenbau« der Wissenschaft³².

Zu einer engeren Zusammenarbeit kam es vor allem mit Léon Renier, den wir seit 1857 in wissenschaftlicher Korrespondenz mit Mommsen finden und der durch dessen Fürsprache 1859 zum Korrespondierenden Mitglied der Berliner Akademie ernannt worden war³³. Mommsens Mitarbeit an der Edition der Werke Borghesis lief über die Vermittlung von Renier; Ende der 60er Jahre kam es zu einer Vereinbarung hinsichtlich des Corpus Inscriptionum Latinarum. Der verdiente Herausgeber der »Inscriptions de l'Algérie« (1855–1858) sollte diese in erweiterter und verbesserter Form erneut im Rahmen des CIL veröffentlichen und dazu die Inschriften Galliens³⁴.

29 Zum Verständnis dieses Begriffs: Zuvor äußert sich Mommsen in diesem Brief »non pas parce que le nouveau biographe me fait l'honneur de me faire un peu de concurrence, je crois que ça ne m'empêcherait pas d'avoir opinion libre ...«.

30 Mit diesen deutschen Worten im französisch geschriebenen Brief spielt Mommsen auf seine Herkunft aus Schleswig-Holstein an.

31 Dazu Alfred HEUSS, Rez. L. Wickert, Theodor Mommsen I–III (1971), Gesammelte Schriften III, Stuttgart 1995, S. 2588ff.

32 Theodor MOMMSEN, Ansprache am Leibnizschen Gedächtnistage 4. Juli 1895, Reden und Aufsätze (wie Anm. 17) S. 196–198; dazu Stefan REBENICH, Theodor Mommsen. Eine Biographie, München 2002, S. 250.

33 WICKERT (wie Anm. 4) IV, S. 141. Die Beziehungen zwischen den beiden Gelehrten können schon länger zurückgehen, wofür ein Brief von Friedrich Wilhelm Gerhard an Jean de Witte vom 15. Januar 1852 spricht (Bibliothèque de l'Institut de France, ms. 2248, fol. 48: freundlicher Hinweis Ève Gran-Aymerich) und der Brief Mommsens an de Witte vom 15. August 1852 (ms. 2247, fol. 955).

34 Zu Renier s. Ève GRAN-AYMERICH, Dictionnaire biographique d'Archéologie 1798–1945, Paris 2001, S. 576ff.

Grundlegend für das Renommee Mommsens in Frankreich aber war seine ›Römische Geschichte‹. Das eingangs zitierte Lob Taillandiers galt vor allem ihrem Realismus, zugleich aber ihrer Modernität und ihrem brillanten Stil:

›Mommsen possède les renseignements exacts et passionnés d'un contemporain ... Il est vraiment associé à toutes les émotions du combat; on dirait un Camille Desmoulins apostrophant dans ses pamphlets les acteurs de la tragédie où il joue lui-même son rôle.« Und er greift nochmals hoch in seinen Vergleichen: ›Je ne crains pas de dire qu'il y a là quelque chose de la liberté de Shakespeare‹³⁵.

Besonders interessiert den Rezensenten naturgemäß die Darstellung der Römischen Revolution, die der Gracchen – die er selbst, ganz im Stile Mommsens, als ›Turgot de l'aristocratie romaine‹ bzw. als deren Mirabeau bezeichnet – die Sullas, wo er Mommsens Unparteilichkeit rühmt, vor allem aber die Caesars³⁶. Taillandier hebt hervor, daß dessen Herrschaft scharf von der Militärmonarchie eines Napoleons abgegrenzt werde³⁷, und rühmt gerade in diesem Zusammenhang die Wahrheitsliebe des Autors:

›Mommsen ne cherche que la vérité, et quand il croit l'avoir découverte, il l'expose avec une verve audacieuse. S'il avait voulu satisfaire un des partis, un des systèmes politiques qui divisent la société germanique et romane, on ne saurait être plus maladroit; il est probable qu'il les offensera tous‹³⁸.

So gefällt Taillandier an der Schilderung Ciceros, noch mehr an des Cato Uticensis, gerade die Widersprüchlichkeit Mommsens. Er zitiert die Würdigung anlässlich von Catos Tod, wo Mommsen Caesars unversöhnlichen Haß auf diesen Gegner folgendermaßen erklärt:

›Lorsque des hommes d'état pratiques sont attaqués par leurs adversaires dans ce domaine de l'idéal si plein de dangers pour eux, et dont l'accès même leur est fermé, la haine qu'ils ressentent est sans pitié; telle fut la haine dont César poursuivit Caton.«

Und knüpft daran die schöne Reflexion:

›Je crois avoir découvert le secret des contradictions de M. Mommsen, et je le trouve dans les dernières paroles que je viens de traduire. Le plus souvent il juge les événements et les hommes au point de vue de la sagesse pratique, et le succès de la cause qu'il soutient lui arrache des cris d'enthousiasme; mais quand par hasard il entre dans le domaine de l'idéal, à la fois si périlleux et si peu accessible à l'homme d'état, la loyauté du fougueux écrivain l'oblige à condamner en deux mots ce qu'il vient de glorifier sans réserve‹³⁹.

35 TAILLANDIER, *La philosophie et l'histoire* (wie Anm. 1) S. 740f.

36 *Ibid.*, S. 742ff.

37 Vgl. MOMMSEN, *Thiers* (wie Anm. 22) S. 238f.: ›In der Reihe der wenigen Männer, die es verstanden haben, eine Nation sich zu eigen zu machen, ist *Napoleon* – man gestatte den Ausdruck – *der einzige Militair unter lauter Civilisten* ... Der rechte König ist immer zuerst ein Friedensfürst ... Aber auch die Emporkömmlinge, wie *Caesar*, *Cromwell*, *Washington*, waren zunächst und vor allen Dingen die Häupter und Führer politischer Parteien. Von *Napoleon* gilt dies nicht.«

38 TAILLANDIER, *La philosophie et l'histoire* (wie Anm. 1) S. 744; vgl. 748: ›C'est la passion du vrai qui domine ce livre.«

39 TAILLANDIER, *La philosophie et l'histoire* (wie Anm. 1) S. 745f. Er bezieht sich dabei auf *Römische Geschichte III*, S. 460. Eine ganz andere Lektüre der Passage bei Gerrit WALTHER, *Theodor*

Von daher erklärt Taillandier sich auch die berühmte Klarstellung zum Begriff des Caesarismus, die Mommsen in die zweite Auflage seiner ›Römischen Geschichte‹ eingefügt hatte⁴⁰. Ohne Berücksichtigung der innerdeutschen Diskussion, die diese Klarstellung bewirkt hatte⁴¹, sieht er in ihr zu sehr eine Zurücknahme des zuvor gezeichneten grandiosen Caesarbildes. An sich aber ist sein Urteil durchaus richtig⁴².

Einige Jahre später kam Taillandier erneut auf die ›Römische Geschichte‹ zu sprechen, besonders auf die Darstellung der Revolutionszeit, die er energisch in eine französische Tradition stellt:

»Et d'où vient à l'auteur cette clairvoyance qui a manqué sur bien des points à des génies comme Montesquieu ou Machiavel? De ce que la révolution française lui a expliqué la révolution romaine. Qu'il le reconnaisse ou non, cela n'y fait rien. Vainement semble-t-il prendre à tâche de rabaisser la France et son œuvre, l'esprit de la France le guide comme il a guidé avant lui M. Michelet dans les derniers chapitres de son *Histoire romaine*. M. Mommsen a vu le grand spectacle qui agite le monde depuis un siècle, la chute de l'ancien régime et l'avènement du nouveau; voilà le secret de sa force. Turgot lui explique les Gracques comme Napoléon lui fait comprendre César ...«.

Eine leise Zurückhaltung wird spürbar; leider aber werden die Frankreich-kritischen Passagen bei Mommsen nicht genannt. Die Anerkennung aber bleibt. An anderer Stelle verweist Taillandier »au plus passionné, mais aussi au plus savant et au plus libéral historien de la révolution romaine«⁴³.

Grundsätzliche Kritik dagegen formulierte der bedeutende Latinist Gaston Boissier, der in den Jahren 1864/65 mehrere Artikel über Cicero in der ›Revue des Deux

Mommsen und die Erforschung der römischen Geschichte, in: Glenn W. Most (Hg.), *Historicization – Historisierung*, Göttingen 2001, S. 254ff.

40 TAILLANDIER, *La philosophie et l'histoire* (wie Anm. 1) S. 746 Anm. 1 zu MOMMSEN, *Römische Geschichte III*, S. 477.

41 S. die Rezension von Julian SCHMIDT, *Die Grenzboten* 16/1 (1857) S. 495: »denn es könnte uns nichts Schlimmeres begegnen, als wenn sich der Bonapartismus, nicht blos der französische, auf Schriftsteller und Denker vom ersten Range berufen könnte.« Sehr kritisch war auch Karl Wilhelm Nitzsch; vgl. seinen Brief an Gustav Droysen bei Albrecht WUCHER, *Theodor Mommsen. Geschichtsschreibung und Politik*, Göttingen 1968, S. 123 Anm. 42 und seine Rezension, *Jahrbücher für classische Philologie* 77 (1858) S. 627: »finden wir den Vf. in einem schranken- und wir möchten sagen gesetzlosen Cultus des Genies. Ganz abgesehen von aller kritischen Begründung müssen wir gegen die sittliche Auffassung, die hier zu Grunde liegt, protestieren.« Zu der Debatte um den ›Caesarismus‹ bei Mommsen s. WUCHER, S. 103ff.; Alfred HEUSS, *Der Caesarismus und sein antikes Vorbild* (1980), *Ges. Schr. III* (wie Anm. 31) S. 1803ff.; W. NIPPEL, *Charisma und Herrschaft*, in: DERS., *Virtuosen der Macht. Herrschaft und Charisma von Perikles bis Mao*, München 2000, S. 12ff.; REBENICH, *Theodor Mommsen* (wie Anm. 32) S. 93ff. (245: Lit.).

42 Mommsen wußte die Besprechung zu schätzen. Am 31. Dezember 1858 schrieb er an seinen Bruder Tycho: »Taillandiers Artikel hat mich auch gefreut. Übrigens ist er nicht bloß ›so ein Franzose‹, sondern ein Mann, der das *mouvement littéraire de l'Allemagne* zu seiner Lebensaufgabe gemacht hat und dessen Artikel in der *Revue des deux mondes* seit Decennien einzig dastehen. Erinnerst Du Dich nicht seiner Kritiken über deutsche Lyrik aus unserer poetischen Zeit?«: zitiert nach WICKERT (wie Anm. 4) III, S. 650.

43 Saint-René TAILLANDIER, *De la philosophie de l'histoire romaine*, *Revue des Deux Mondes* 45 (1863) S. 361, 373. Bereits in einem Vortrag am 7. Februar 1862 hatte er Mommsen in die Nachfolge von Montesquieu gestellt: Luc FRAISSE, *Les fondements de l'histoire littéraire. De Saint-René Taillandier à Lanson*, Paris 2002, S. 305f.

Mondes« veröffentlichte, die er dann in seinem klassischen Buch »Cicéron et ses amis« zusammengefaßt hat. In dessen Einleitung erweist Boissier dem Werk Mommsens die gebührende Reverenz:

»La suite de ce travail montrera que je me suis beaucoup servi des ouvrages publiés en Allemagne, et surtout de la belle *Histoire romaine* de M. Mommsen, si savante et si vivante à la fois. Je ne partage pas toujours les opinions de M. Mommsen, mais on reconnaîtra, même dans les endroits où je me sépare de lui, l'influence de ses idées. C'est le maître aujourd'hui de tous ceux qui étudient Rome et son histoire«⁴⁴.

Dann aber faßt er Mommsens Bild Ciceros sowie der gesamten späten Republik mit spürbarer Mißbilligung zusammen:

»On y voit notamment que ce prétendu homme d'état n'était qu'un égoïste et un myope, et que ce grand écrivain ne se compose que d'un feuilletoniste et d'un avocat. Voilà bien la même plume qui vient d'appeler Caton un don Quichotte et Pompée un caporal. C'est toujours ce politique aigre et fougueux, préoccupé du présent dans ses études du passé, qui poursuit dans l'aristocratie romaine les hobereaux de la Prusse et salue d'avance dans César ce despote populaire dont la main ferme peut seul donner à l'Allemagne sa fantastique unité«⁴⁵.

Dem stellt Boissier im folgenden sein eigenes Bild der untergehenden Republik gegenüber, wobei er Mommsen selten namentlich nennt, ihn aber immer als Gegenüber mitdenkt. Seine Ausführungen sind in der Sache ein heute noch höchst lesenswerter Beitrag zur Krise der römischen Republik⁴⁶; darauf kann hier nur insoweit eingegangen werden, als es sich um eine Antwort auf Mommsen handelt.

In Caesar vermag Boissier weder einen Vorkämpfer des Reichsgedankens noch der Demokratie zu erkennen. Es geht ihm nur um seine persönlichen Interessen, um die Macht eines Despoten⁴⁷. Aber selbst zugegeben, daß die republikanische Staatsform überholt war: die Zeitgenossen konnten das nicht so klar erkennen wie die Nach-

44 Gaston BOISSIER, *Cicéron et ses amis*, Paris 1865, S. 1 Anm. 1. Das Buch wurde umgehend von Eduard DOEHLER ins Deutsche übersetzt: *Cicero und seine Freunde*, Leipzig 1869.

45 Hier wie im folgenden die Zitate nach: *Cicéron dans la vie publique et dans la vie privée*, *Revue des Deux Mondes* 55 (1865) S. 461ff. Im Buch wurden später manche Ausdrücke abgemildert; so wird z. B. aus »sa fantastique unité« einfach »son unité«.

46 Cicero wird keineswegs idealisiert: »Je reconnais cependant qu'il manque à son éloquence politique ce qui manquait à son caractère. Elle n'est nulle part assez résolue, assez décidée, assez pratique. Elle est trop préoccupée d'elle-même et pas assez des questions qu'elle traite« (S. 475). Mit seiner Bemerkung: »Ce qui fait bien voir que le jugement des contemporains sur les événements auxquels ils assistent n'est pas le même que celui de la postérité, ce que les amis de César, quand ils voulaient gagner Cicéron, n'employaient pas l'argument qui nous semble le meilleur« (S. 482) nimmt Boissier den berühmten Aufsatz von Hermann STRASBURGER, *Caesar im Urteil seiner Zeitgenossen* (1953/68), in: *Studien zur Alten Geschichte I*, Hildesheim, New York 1982, S. 343ff. vorweg.

47 BOISSIER, *Cicéron dans la vie publique* (wie Anm. 45) S. 483, 488: »Du reste, César ne semble pas s'être beaucoup préoccupé lui-même de ce rôle de champion de la démocratie. Quand on lit avec soin ses mémoires, on ne voit pas qu'il y parle beaucoup des intérêts du peuple ... Dans les dernières conditions qu'il posait au sénat avant de marcher sur Rome, que réclamait-il? Toujours son consulat, son armée, sa province; M. défendait ses intérêts personnels, il stipulait pour lui ... Ses meilleurs amis, ses plus braves généraux, n'avaient pas la prétention d'être des réformateurs ni des démocrates.«

welt⁴⁸ und – jetzt kommt Boissier zu dem entscheidenden Punkt seiner Mommsen-kritik: »Es gibt im Völkerleben ganz desparate Momente, wo die Wahrheit zu sagen ein patriotisches Verbrechen ist«⁴⁹.

»Est-il coupable d'avoir pensé qu'il y avait d'autres moyens de sauver la république que de sacrifier la liberté? Un honnête homme et un bon citoyen ne doivent pas accepter du premier coup ces extrémités. On a beau leur dire que les arrêts du destin condamnent à périr le gouvernement qu'il préfèrent et qu'il ont promis de défendre, ils font bien de ne le croire tout à fait perdu que lorsqu'il est à terre. Qu'on les appelle, si l'on veut, aveugles ou dupes, il est honorable pour eux de n'être pas trop perspicaces, et il y a des erreurs et des illusions qui valent mieux qu'une résignation trop facile. La liberté réelle n'existait plus à Rome, je le crois: il ne restait que l'ombre; mais l'ombre est quelque chose encore«⁵⁰.

Boissier übergeht Mommsens spätere Distanzierung vom ›Caesarismus‹ insofern mit Recht, als Mommsen dabei Caesar selbst ausgenommen hatte; unzutreffend ist aber in jedem Fall, daß er Mommsen den Traum von einem ›despote populaire‹ für Deutschland zuschreibt. Sein Protest aber gegen die Verabsolutierung des ›Notwendigen‹ traf ins Schwarze.

II

Bald darauf befand man sich nur allzusehr im Bereich des ›Notwendigen‹. Mommsens Sicht von 1858 und 1864 erwies sich im wesentlichen als richtig: Frankreich wollte den sich abzeichnenden deutschen Nationalstaat nicht kampflos hinnehmen⁵¹. Der Deutsch-Französische Krieg 1870/71 aber brachte einen vollständigen Wandel in allen Beziehungen zwischen beiden Völkern, gerade auch zwischen den Gelehrten, und da wieder gerade zwischen denen, die vorher zusammengearbeitet, ja die sich gut verstanden hatten.

Bemerkenswert ist nun, daß sich Einzelne damit nicht sogleich abfinden mochten und sogar den Versuch einer Korrespondenz unternahmen; so kam es zum Brief-

48 Ibid., S. 491f.: »Mais les gens qui vivaient alors, qui étaient attachés au gouvernement républicain par tradition et par souvenir, qui se rappelaient les grandes choses qu'il avait faites, qui lui devaient leurs dignités, leur position et leur renommée, pouvaient-ils penser comme nous et prendre aussi facilement leur parti de sa chute? D'abord ce gouvernement existait ... De plus, il était naturel que la chute de la république ne leur parût pas aussi prochaine et aussi sûre qu'à nous.«

49 Dies die Kritik Jacob Burckhardts an dem Demosthenesbild Droysens: Heinrich GELZER, Jakob Burckhardt, in: *Ausgewählte Kleine Schriften*, Leipzig 1907, S. 327. Auf die innere Verwandtschaft der Äußerungen von Boissier und Burckhardt werde ich an anderer Stelle eingehen.

50 BOISSIER, *Cicéron dans la vie publique* (wie Anm. 45) S. 492; vgl. die bemerkenswert ähnlichen Gedanken der deutschen Rezensenten in Anm. 41. Hinsichtlich der Samniten wie Hamilkars und Hannibals hat Mommsen selbst ganz ähnlich geurteilt: dazu MEIER, *Begreifen des Nowendigen* (wie Anm. 27) S. 225ff.

51 Eberhard KOLB, *Der Kriegsausbruch 1870. Politische Entscheidungsprozesse und Verantwortlichkeiten in der Julikrise 1870*, Göttingen 1970; Michael JEISMANN, *Das Vaterland der Feinde. Studien zum nationalen Feindbegriff und Selbstverständnis in Deutschland und Frankreich 1792–1918*, Stuttgart 1992, S. 173ff.; BINOCHÉ, *Relations franco-allemandes* (wie Anm. 22) S. 38ff.; David WETZEL, *A Duel of Giants. Bismarck, Napoleon III, and the Origins of the Franco-Prussian War*, Madison, London 2001.

wechsel zwischen David Friedrich Strauß und Ernest Renan im Herbst 1870⁵². Mommsen ging einen anderen Weg und wandte sich in offenen Sendschreiben »Agli Italiani«, von denen die zwei ersten im August 1870 in italienischen Zeitungen erschienen, um dann – ergänzt durch eine dritte Abhandlung – nochmals in einer Broschüre zusammengefaßt zu werden⁵³.

Dabei verfolgte er im ersten Brief das verständliche Ziel, seinen Einfluß gegen einen Kriegseintritt Italiens an der Seite Frankreichs geltend zu machen⁵⁴ und ein Nebeneinander freier Nationen zu propagieren⁵⁵. Nicht gleichermaßen einsichtig war freilich, warum er dies mit herabsetzenden Bemerkungen über die französische Regierung verbinden zu müssen glaubte, die plane »sogettare il mondo al *demi-monde*«, und über den verhängnisvollen Einfluß der französischen Literatur, »lorda come le acque della Senna di Parigi«, auf die italienische Jugend⁵⁶.

Gemeint war, wie der zweite Brief verdeutlicht, die Literatur der Gegenwart:

»No, nè ieri giudicammo, nè oggi giudichiamo la nazione di Molière e di Voltaire, di Courier e di Musset, dai *gamins de Paris*«⁵⁷.

Mit dem Vergleich eines Frankreichs des Geistes von einst mit dem heruntergekommenen, sittenlosen von heute bediente sich Mommsen eines Schemas, das damals in Frankreich selbst im Blick auf Deutschland längst gang und gäbe war, nur daß man dort Preußen und den Militarismus als Gegenbild zum Deutschland Goethes und Schillers stilisierte⁵⁸. Die Empörung französischerseits aber war groß, und sie wurde

52 Markus VÖLKEL, Geschichte als Vergeltung. Zur Grundlegung des Revanchegedankens in der deutsch-französischen Historikerdiskussion von 1870/71, *Historische Zeitschrift* 257 (1993) S. 65ff. Der Briefwechsel in: Ernest RENAN, *Pages Françaises*, Paris 1921, S. 100ff.; Ernest RENAN, *Was ist eine Nation? und andere politische Schriften*, Wien 1995, S. 85ff.

53 WICKERT (wie Anm. 4) IV, 170ff.; der (unvollständige) Text bei Gianfranco LIBERATI, Theodor Mommsen, *Lettere agli Italiani* (1870), *Quaderni di storia* 4 (1976) S. 197ff.; Jürgen von UNGERN-STERNBERG, Deutsche und französische Altertumswissenschaftler vor und während des Ersten Weltkrieges, in: Hinnerk BRUHNS, Jean-Michel DAVID, Wilfried NIPPEL (Hg.), *Die späte römische Republik – La fin de la république romaine. Un débat franco-allemand d'histoire et d'historiographie*, Rom 1997, S. 46ff.

54 WICKERT (wie Anm. 4) IV, S. 170f. erwägt eine »amtliche Anregung« der Briefe. Das hat einiges für sich.

55 Mit einem bemerkenswerten Blick auf die Antike: »Una volta Roma ha distrutto tutte le nazioni intorno a sè, e quando l'olocausto (!) fu finito, i Romani videro con orrore che quel distruggimento de' nemici era pure un suicidio.«

56 Es kennzeichnet die entspannte Atmosphäre unserer Tage, daß Claude Nicolet beide Formulierungen gelassen in ihrer stilistischen Brillanz genießen kann: Introduction zu: Th. MOMMSEN, *Histoire Romaine*, Paris 1985, p. XXXII: »Mais telle touche au détour d'un texte – comme cette phrase de la *Lettre aux Italiens*, sur la littérature française de l'Empire, »lourde comme les eaux de la Seine à Paris« – montre la griffe d'un grand critique«; vgl. p. XXXVI zu »monde/demi-monde«: »jolie formule«. Generell urteilt er: »Lettre d'un patriot allemand, sans doute, mais lettre d'un homme lucide et qui, généralisant le moins possible, ne confond pas les nations et leurs gouvernements.«

57 Ein Brief an Theodor Storm vom 12.11.1842 erwähnt das Lustspiel von Jean Bayard »Le gamin de Paris«, das in Kiel aufgeführt wurde: WICKERT (wie Anm. 4) I, S. 138 mit Anm. 45.

58 Beate GÖDDE-BAUMANN, *L'idée des deux Allemagnes dans l'historiographie française des années 1871–1914*, in: *Francia* 12 (1984) S. 609ff.; Wolfgang LEINER, *Das Deutschlandbild in der französischen Literatur*, Darmstadt 1991, S. 124ff., 187ff.; Ilja MIECK, *Das Preußenbild der Franzosen zwischen 1815 und 1870*, in: Michel GRUNEWALD, Jochen SCHLOBACH (Hg.), *Médiations. Aspects des relations franco-allemandes du XVII^e siècle à nos jours*, Bd. 1, Bern 1992, S. 281ff.

noch dadurch gesteigert, daß Mommsen im dritten Sendschreiben das Elsaß und das deutschsprachige Lothringen ›zurückforderte‹: »Vogliamo non la conquista, ma la rivendicazione, vogliamo il nostro, non più, non meno«⁵⁹.

Da half es wenig, daß Mommsen sein persönliches Bedauern über den Krieg ausdrückte:

»La buona amicizia fra le due grandi nazioni poteva diventare la salvaguardia dell'Europa; e quantunque improbabile paresse la speranza di scansare così la catastrofe, Dio lo sa, che io nella mia ristretta sfera per quanto poteva ho cercato di contribuirvi, e che l'ho fatto con sincero rispetto per le grandi ed amabili qualità della nazione francese, per non parlare de' molti e cari amici, che vi ho trovati io.«

Und daß er wiederholt die fortdauernde Bedeutung Frankreichs hervorhob:

»La rovina della Francia sarebbe una sventura per l'Europa« – »La Francia è necessaria all'Europa e che non deve ed infatti non può rovinarsi.«

Zunächst antwortete Auguste Geffroy, ein früherer Korrespondent Mommsens, auf das ›Manifeste Prussien«⁶⁰, indem er die französische Kultur verteidigte und den Anspruch auf Elsaß-Lothringen im Namen des Selbstbestimmungsrechtes der Bevölkerung zurückwies:

»Faites voter l'Alsace et la Lorraine, faites voter Strasbourg, vous les occupez, et vous n'y craignez donc aucune pression de notre part. Posez-leur cette unique question: voulez-vous devenir allemandes ou rester françaises? et si la majorité des suffrages est en votre faveur, nul n'aura plus le droit de blâmer ou de combattre vos annexions; la Lorraine et l'Alsace seront de plein droit provinces allemandes«⁶¹.

Selbst im belagerten Paris vergaß Geffroy aber nicht, mit wem er es zu tun hatte:

»La voix d'un tel homme a tout droit à être écoutée. Quiconque s'intéresse de nos jours aux lettres anciennes rend hommage à l'infatigable ardeur, à la pénétration d'esprit, à la science profonde, qui font de M. Mommsen un philologue, un épigraphiste, un juriste, un historien de premier ordre ... Il a une grande position, et voici qu'il se donne en de si graves circonstances comme l'interprète des sentiments nationaux en Allemagne«⁶².

Hier wie in den anschließend zu betrachtenden Reaktionen spricht eine Achtung vor dem Gegner, von der im Jahre 1914 fast nichts mehr zu spüren war, als Henri Bergson am 8. August vor der Académie den Krieg pauschal zu »la lutte ... de la civilisation contre la barbarie« erklärte⁶³. Anders als damals die Unterzeichner des Aufrufs ›An die Kulturwelt!‹ ist Mommsen wegen seiner offenen Briefe auch nicht

59 Beachtung verdient, daß Mommsen hinsichtlich Metz »essendo città tedesca una volta sì, ora però francese« große Bedenken hatte: »Io almeno lascierò queste considerazioni agli arbitri de' destini delle due nazioni«.

60 Auguste GEFFROY, Un manifeste Prussien, Revue des Deux Mondes 90 (1870) S. 122–137. Hierzu wie zum folgenden s. VÖLKEL, Geschichte als Vergeltung (wie Anm. 52) S. 81ff.

61 GEFFROY, Manifeste (wie Anm. 60) S. 135.

62 Ibid., S. 122.

63 Henri BERGSON, Mélanges, Paris 1972, S. 1102. Ganz verzichtet freilich auch Geffroy nicht auf »les barbares d'Attila« (130); zu dieser vielseitig verwendungsfähigen Metapher s. Jürgen und Wolfgang von UNGERN-STERNBERG, Der Aufruf »An die Kulturwelt!« Das Manifest der 93 und die Anfänge der Kriegspropaganda im Ersten Weltkrieg, Stuttgart 1996, S. 52 mit Anm. 178.

aus der Académie des Inscriptions et Belles-Lettres ausgeschlossen worden⁶⁴. Dies widerfuhr ihm freilich durch die ›Société des Antiquaires de France‹, die ihm vor allem Undankbarkeit vorwarf: »Les ouvrages et la collaboration de M. Mommsen ont été appréciés avec cette faveur, peut-être exagérée, que la France accorde souvent volontiers à tout ce qui vient de l'Étranger«⁶⁵.

Geffroy kommt des weiteren auf das Temperament Mommsens zu sprechen, vermerkt aber auch dessen antifranzösische Affekte, die sich in seiner ›Römischen Geschichte‹ bei der Behandlung der lateinischen Literatur zeigten:

»A vrai dire, tout en reconnaissant les grands mérites de l'auteur, nous ne sommes pas à son endroit sans quelque défiance, et nous n'attendons de lui ni une excessive bienveillance à notre égard, ni même une appréciation très calme du présent et de l'avenir. M. Mommsen est passionné; la même fougue que rend son travail si fécond pourra le pousser ici aux extrêmes. Il n'a point dissimulé dans ses écrits historiques un dédain suprême pour ce qui n'est pas, de près ou de loin, le germanisme, et particulièrement pour les civilisations héritières des traditions classiques ... Rappelons-nous ce qu'il a toujours professé dans ses précédents écrits historiques, dans son *Histoire romaine* par exemple, où, reconnaissant aux seules races germanique et anglo-saxonne le sentiment de la poésie et le génie des arts, il prend en pitié l'humiliation de ces races par lui proclamées souveraines, lorsqu'il les voit, aux divers temps d'arrêt de leur fécondité poétique, se livrer à ce qu'il appelle ›les tristes pislars de la culture française‹. Ces souvenirs nous éclaireront sur sa vraie pensée«⁶⁶.

Zu einer erneuten – und kritischeren – Beurteilung der ›Römischen Geschichte‹ sah sich auch ihr Übersetzer Alfred Alexandre veranlaßt. In der Vorrede zum letzten Teil der Übersetzung führte er im Mai 1872 aus:

»Nous reconnaissons tout le premier que M. Mommsen, traitant de la Rome antique, y parle parfois comme si la Prusse en était encore à la revanche d'Iéna; que souvent telles expressions injustifiables, telles allusions aux faits et aux hommes des temps récents, y portent atteinte, dans son travail, à la calme majesté de l'austère histoire.«

Dennoch war ihm der Rang dieses Werkes auch jetzt nicht zweifelhaft:

»Que si M. Mommsen vous irrite souvent par sa crudité ironique, par son scepticisme politique trop conforme aux doctrines de la chancellerie prussienne; que si M. de Bismark [sic!] lui-même se pourrait reconnaître dans telle saillie dédaigneuse et insultante envers les peuples que Rome combat, ou envers les grands vaincus de l'aristocratie romaine, Cicéron, Caton d'Utique et tant d'autres; que si, à aucun prix, nous ne saurions suivre notre auteur jusque dans sa complaisante et excessive apothéose de César; que si, quand il pardonne au complice de Catilina, au triumvir conspirateur, l'écrasement des libertés publiques accompli sous le prétexte de l'*utilité universelle*, nous savons reconnaître aussi qu'à côté de ces dogmes intolérables qui visent trop

64 Vgl. von UNGERN-STERBERG, Aufruf (wie Anm. 63) S. 97.

65 SARTORI, Mommsen (wie Anm. 14) S. 185.

66 GEFFROY, Manifeste (wie Anm. 60) S. 123, 127.

au temps présent et font tache sur le livre, il y a le livre lui-même: il y a l'auteur, qui, demeure un grand érudit et un grand écrivain, qui, mieux que pas un de ses devanciers, a su comprendre et dérouler le tableau des institutions inimitables de la République romaine et celui des *antiquités* publiques et privées de la ville«!⁶⁷

Gründlicher als Geffroy und Alexandre schritt Gaston Boissier zur Abrechnung. Seine Neulektüre der ›Römischen Geschichte‹ erschien 1872 unter dem programmatischen Titel ›L'Allemagne contemporaine‹ in der ›Revue des Deux Mondes‹:

»Il ne s'agit pas en ce moment d'en discuter la valeur historique, qui est très grande, ni d'apprécier en l'examinant à fond les services de tout genre que l'auteur a rendus à l'étude de l'antiquité; nous voulons seulement essayer d'y découvrir les opinions et l'esprit de l'Allemagne d'aujourd'hui, et c'est uniquement le présent que nous cherchons dans ce récit du passé«⁶⁸.

Diesen Geist findet Boissier in reichem Maße, so in Mommsens Materialismus, der die ökonomische Seite der Geschichte betone – gemeint ist die Agrarfrage – und in dem sich zeige »un esprit froid et calculateur« (804). Vom Haß gegen Frankreich seien bereits die negativen Urteile über die alten Gallier diktiert (806f.), ebenso aber die Abwertung der lateinischen und der französischen Literatur gegenüber der griechischen und der englisch-deutschen (807ff.). Obwohl Mommsen sich vom Caesarismus distanzieren und liberale Prinzipien für sich in Anspruch nehmen, lehne er doch Demokratie und Aristokratie gleichermaßen ab und sei im Grunde für eine starke Monarchie (812ff.). Er bewundere die Autorität und die Gewalt und habe nichts für die Unterlegenen übrig (820ff.). Folgerichtig kommt Boissier am Schluß zu dem Urteil:

»Quelques-uns de nous, qui en étaient restés à l'Allemagne de M^{me} de Staël, ne pouvant comprendre comment ces bergers étaient si vite devenus des loups, en ont rejeté la faute sur un homme. Il leur a semblé que M. de Bismarck avait façonné la nation à son image, et lui avait inoculé ses principes. Ces théories hautaines, que M. de Bismarck aime à formuler dans les grandes occasions, on les trouve déjà dans l'*Histoire romaine* de M. Mommsen; elles avaient cours dès 1856 dans les universités, et les lettrés leur faisaient déjà un bon accueil. M. de Bismarck les en a tirées pour faire entrer dans la pratique; aujourd'hui elles forment le code de la politique allemande« (825f.).

Bei richtigen Beobachtungen im einzelnen erreicht Boissier hier nicht das Niveau seiner Mommsenkritik im ›Cicero‹. Zu leidenschaftlich attackiert er einzelne isolierte Zitate, ohne die Gesamtkonzeption der ›Römischen Geschichte‹ zu berücksichtigen. Dabei ist er der Einsicht, daß Mommsen die Geschichte der römischen Republik teleologisch auf ihr Ende, auf Caesar hin konzipiert hat und deshalb eigentlich kein republikanischer Politiker vor ihm Gnade finden kann, im Grunde recht nahe:

»A l'exception de César, pour lequel il professe un culte véritable, il n'y a presque pas d'homme d'état romain qu'il ne malmène« (820)⁶⁹.

67 C. Alfred ALEXANDRE, Avant-propos du Traducteur, in: Th. Mommsen, *Histoire romaine* VIII, Paris 1872, p. X–XII; wieder in: Theodor MOMMSEN, *Histoire romaine* II, Paris 1985, S. 7f.

68 Gaston BOISSIER, *L'Allemagne contemporaine. Études et portraits* III. M. Th. Mommsen, *Revue des Deux Mondes* 98 (1872) S. 798–826; das Zitat: S. 800.

69 Vgl. dazu MEIER, *Das Begreifen des Notwendigen* (wie Anm. 27) S. 218ff., 227ff.

Aber diese Beobachtung wird sofort ins Moralische umgebogen.

»M. Mommsen est donc en général sévère pour les grands hommes du passé: il en est pourtant quelques-uns qui le désarment, et ce ne sont pas toujours ceux vers lesquels nous nous sentons naturellement attirés: mais il lui plaît assez de dérouter nos sympathies. Rien n'est curieux comme de voir par quelles qualités on arrive à mériter ses éloges. Il aime surtout les gens hardis, décidés, qui ne reculent pas devant les coups de main hasardeux« (821).

Belegt wird das indes nur mit dem Gegensatz Pompeius-Caesar.

Ausschließlich auf der zeitgenössischen Ebene setzte sich dagegen Fustel de Coulanges mit Mommsen auseinander, indem er in einem offenen Brief vom 27. Oktober 1870 auf die Problematik des Nationalitätenprinzips für die politische Geographie Europas hinwies und den Anspruch auf Elsaß-Lothringen unter Berufung auf dessen Zugehörigkeitsgefühl zu Frankreich bestritt:

»Vous êtes, Monsieur, un historien éminent. Mais, quand nous parlons du présent, ne fixons pas trop les yeux sur l'histoire. La race, c'est de l'histoire, c'est du passé. La langue, c'est encore de l'histoire, c'est le reste et le signe d'un passé lointain. Ce qui est actuel et vivant, ce sont les volontés, les idées, les intérêts, les affections. L'histoire vous dit peut-être que l'Alsace est un pays allemand; mais le présent vous prouve qu'elle est un pays français«⁷⁰.

Auf wissenschaftlicher Ebene trennten Fustel de Coulanges, der sein Hauptwerk ›La cité antique‹ (1864) in bewußter Abwendung von der historisch-kritischen Methode eines Niebuhr oder Mommsen geschrieben hatte⁷¹, Welten von dem Berliner Gelehrten. Mehr als diese spezielle Kontroverse erkennen läßt, einte sie freilich – wie praktisch alle Zeitgenossen – die Überzeugung von der Kontinuität des Volkstums von der Antike über die Zeiten hinweg bis in die Gegenwart⁷². Die Herleitung der Deutschen von den Germanen war dabei für beide unproblematisch, wenngleich die damit verbundenen Wertungen höchst unterschiedlich ausfielen. Während Fustel de Coulanges die Geschichte ›de la race allemande‹ von den Anfängen bis zum Jahre 800 n. Chr. in der ›Revue des Deux Mondes‹ am 1. September 1872 zusammenfaßte: ›Cette existence de dix siècles se résume en un seul fait, l'invasion«⁷³, hatte Mommsen bereits am 23. März 1871 in einem Vortrag in Köln festgestellt:

70 Numa-Denys FUSTEL DE COULANGES, L'Alsace est-elle allemande ou française? Réponse à M. Mommsen (professeur à Berlin), in: François HARTOG, Le XIX^e siècle et l'histoire. Le cas Fustel de Coulanges, Paris 1988, S. 376–382, das Zitat: S. 381. Zu beachten bleibt dabei die Erwägung von Zeev STERNHELL, La droite révolutionnaire 1885–1914, Paris 1978, S. 86: »On peut se demander quelle aurait été l'évolution de Renan ou de Taine, n'eût été la nécessité de justifier la revendication – même théorique – du retour des annexés. Renan aurait-il prononcé sa célèbre conférence ›Qu'est-ce qu'une nation‹ s'il avait été à la place d'un Mommsen ...?«

71 Karl CHRIST, Einleitung zu N.-D. Fustel de Coulanges, Der antike Staat, Stuttgart 1981, S. 16; HARTOG, Fustel (wie Anm. 70) S. 138ff. und die Texte S. 347ff.; Gerrit WALTHER, Niebuhrs Forschung, Stuttgart 1993, S. 459ff., 582, vgl. auch Mouza RASKOLNIKOFF, Histoire romaine et critique dans l'Europe des lumières, Rom 1992, S. 792ff. Fustel de Coulanges findet sich auch nicht in der langen Liste der französischen Korrespondenten Mommsens in der Staatsbibliothek Berlin.

72 S. dazu von UNGERN-STERNBERG, Altertumswissenschaftler (wie Anm. 53) S. 49ff. und neuerdings das große Werk von Claude NICOLET, La fabrique d'une nation. La France entre Rome et les Germains, Paris 2003.

73 Numa-Denys FUSTEL DE COULANGES, De la manière d'écrire l'histoire en France et en Allemagne depuis cinquante ans, in: HARTOG, Le XIX^e siècle (wie Anm. 70) S. 390.

»Aber im ganzen genommen war es wahr geworden, jenes mächtige ›Zurück‹, das die deutsche Frau dem ersten Eroberer latinischen Stammes, der Deutschlands Boden betrat, zugerufen hat. Zurück! Ist der Schlachtruf der Deutschen gewesen, zuerst in der Varusschlacht und zuletzt bei Mars-la-Tour und Sedan. Dies Zurück aber, wir nennen es Vorwärts; vorwärts, nicht um zu nehmen, was nicht unser ist und was uns nicht frommen noch fruchten kann, sondern um den zurückzuweisen, der uns, die wir keinen Kriegsruhm brauchen oder wünschen, zu siegen zwingt: um das zurückzufordern, was uns widerrechtlich entfremdet ward, und selber zurückzukehren zu unseren Werken des Friedens«⁷⁴.

Im Falle der Franzosen war der Rückbezug schwieriger, weil Kelten, Römer und Franken zu berücksichtigen waren. Taillandier hatte seinen Artikel von 1863 mit einer Synthese beendet, die auch der Meinung von Fustel de Coulanges entsprach:

»Le poète populaire de la France moderne ne nous comparait pas aux Romains des césars, il évoquait nos souvenirs indigènes, et c'est sous cette bannière qu'il nous poussait à la conquête de nos destinées: *Serrons les rangs!* disait-il. *En avant, Gaulois et Francs*«⁷⁵!

Mommsens Charakteristik der Kelten bei ihrem ersten Auftreten dagegen gerät nur allzu sehr zu einem Bild der Franzosen, wie er sie eben sah:

»Die keltische, auch galatische oder gallische Nation hat von der gemeinschaftlichen Mutter eine andere Ausstattung empfangen als die italische, die germanische und die hellenische Schwester. Es fehlt ihr bei manchen tüchtigen und noch mehr glänzenden Eigenschaften die tiefe sittliche und staatliche Anlage, auf welche alles Gute und Große in der menschlichen Entwicklung sich gründet.«

Und zustimmend zitiert er gleich darauf – in freilich etwas freier Übertragung – den alten Cato Censorius: »Auf zwei Dinge geben die Kelten viel: auf das Fechten und auf den Esprit«⁷⁶.

Zwar hat er sich wiederholt dagegen verwahrt, dem Einzelnen die Fehler seiner Nation zuzuschreiben: Das »verletzt eben die Besten, die von diesen Nationalfehlern sich befreit haben, und ist häufig ungerecht und immer schädlich«⁷⁷, gerade damit ist aber die prinzipielle Unveränderlichkeit des Nationalcharakters vorausgesetzt – und wie dieser jeweils aussehe, war ganz von den jeweiligen innen- und außenpolitischen Bestrebungen und Parteiungen der Gegenwart bestimmt. Selbst ein so unabhängiger Geist wie Ernest Renan konnte sich dem nicht entziehen⁷⁸.

Zu Mommsens genereller Haltung bemerkt Henriette Psichari in ihrem lesenswerten Buch ›Renan et la guerre de 70‹:

74 Die germanische Politik des Augustus., in: Reden und Aufsätze, Berlin 1905, S. 342f.

75 TAILLANDIER, De la philosophie (wie Anm. 43) S. 393.

76 MOMMSEN, Römische Geschichte I, S. 325f. Cato, Origines II, Frg. 3 Chassignet: *Pleraque Gallia duas res industriosissime persequitur, rem militarem et argute loqui.*

77 MOMMSEN, In eigener Sache (1895), in: Reden und Aufsätze (wie Anm. 74) S. 430; vgl. Gaius Cornelius Gallus (1896), Ibid. S. 454.

78 S. etwa Claire BOMPAIRE-EVESQUE, Le Celtisme de Renan à Barrès, Revue d'Histoire Littéraire de la France 94 (1994) S. 136ff. Umfassend jetzt NICOLET, Fabrique d'une nation (wie Anm. 21).

»Mommsen n'avait jamais aimé la France. Quel pays, au reste, aimait-il? Tchèques, Slaves, Polonais lui étaient odieux et devaient, selon lui, être traités à coups de bâton. Les peuples latins ne l'attiraient pas davantage, et même les Italiens de l'époque romaine ne trouvaient pas grâce devant leur célèbre historien⁷⁹. Quant à la France, il l'accablait de menaces, la considérant comme »l'ennemie héréditaire« et le plus redoutable des voisins. En somme, Mommsen faisait assez parfaitement figure de l'Allemand intégral, sans nuances, l'Allemand de la plus grande Allemagne, Prussien avant toute autre chose⁸⁰.

In Wahrheit fühlte Mommsen sich zwar als deutscher Patriot, gerade im Jahre 1870, von blindem Nationalismus aber war er weit entfernt. Madame Psichari konnte die erst im Jahre 1948 veröffentlichte Testamentsklausel von 1899 noch nicht kennen, in der Mommsen so bitter mit den Fehlern des deutschen Nationalcharakters abgerechnet hat wie mit denen keines anderen Volkes⁸¹.

III

Mommsen hat sich nach dem Krieg – mit tatkräftiger Unterstützung durch Ernest Renan – zwar gegen ehrenrührige Unterstellungen verwahrt, die in der französischen Presse über seine Beziehungen zu Napoleon III. zu lesen waren: Seine strikte Weigerung, irgendeine Bezahlung anzunehmen, erwies sich im nachhinein als sehr berechtigt⁸². Zu den von uns betrachteten kritischen Äußerungen seiner Fachkollegen hat er aber nicht Stellung genommen. Mit Recht, es hätte nur zu weiteren unerfreulichen Polemiken geführt. Seine Broschüre hatte er sogleich einigen Kollegen in Paris zugesandt, wohl in der erstaunlich anmutenden Erwartung, daß sich die persönlichen und wissenschaftlichen Beziehungen zu ihnen von seinem öffentlichen Eintreten für die deutschen Interessen trennen ließen.

Erst sehr viel später, im Jahre 1895, hat er den damaligen Bruch als unvermeidlich und bewußt vollzogen darzustellen versucht:

»Daß ich im August 1870, als in Italien die Wage schwankte zwischen dem Anschluß an Deutschland oder an Frankreich, veranlaßt worden bin, in einem gedruckten Aufruf an die Italiener sie von dem letzteren abzumahnen, ist bekannt. Leichten Herzens ist dies nicht geschehen. Sowohl bei der Leitung des akademischen Inschriftenunternehmens wie durch vielfältige und enge persönliche Verhältnisse waren meine Beziehungen zu den Pariser Kreisen mir von hohem Wert, und ich wußte schon damals sehr genau, was ich mit diesem Schritt aufgab, kann es auch dem Franzosen keineswegs verdenken,

79 Selbst in seinem Werben um die öffentliche Meinung Italiens verhehlte Mommsen nicht: »Non sono io cieco ammiratore, nè dell' antica Roma, nè della moderna Italia; vedo la triste eredità, che una servitù di secoli ha lasciato al nobile vostro paese ...«: LIBERATI, Mommsen (wie Anm. 53) S. 198.

80 Henriette Psichari, Renan et la guerre de 70, Paris 1947, S. 224f.

81 Alfred HEUSS, Theodor Mommsen über sich selbst. Zur Testamentsklausel von 1899 (1957), in: Gesammelte Schriften III, Stuttgart 1995, S. 1717ff. (dort auch der Text der Klausel); vgl. REBENICH, Mommsen (wie Anm. 32) S. 187ff.; HÜBINGER, Mommsen (wie Anm. 22) S. 40ff.

82 Erklärung in der *Vossischen Zeitung*, vom 6. Januar 1872; der Text bei WICKERT, Theodor Mommsen IV, S. 160f.; vgl. PSICHARI, Renan (wie Anm. 80) S. 235ff.

daß er einen solchen Angriff schwerer empfindet und vergißt als die Kugel aus dem Zündnadelgewehr. Aber was kam im August 1870 auf die Inschriftenarbeit und auf internationale Freundschaft an? Ich bin nicht naiv genug, um mir einzureden, daß jener Zeitungsartikel irgend eine Wirkung auf die Geschehnisse des Krieges ausgeübt habe; aber wie der einzelne Soldat seinen Schuß abgibt, ohne zu fragen, ob er überflüssig sei, so tut in solchen Zeiten ein jeder, was ihm im Dienst des eigenen Landes zu tun rätlich erscheint, ohne nach weiteren Folgen zu fragen«⁸³.

Problematisch war diese Darstellung, die übrigens das Engagement für die Annexion von Elsaß-Lothringen völlig übergeht, schon damals – in welchem hohem Grade problematisch, kann freilich das Urteil im Abstand, das die vergiftende Wirkung des »Kriegsdienstes mit der Feder« während des Ersten Weltkrieges kennt, wohl noch schärfer erkennen⁸⁴.

Unmittelbar nach dem Kriege waren Mommsen die verhängnisvollen Folgen seiner Broschüre keineswegs so deutlich. Kaum war am 26. Februar 1871 der Präliminarfrieden von Versailles geschlossen, da fragte er am 13. März brieflich Renan:

»Monsieur et confrère,

L'orage a crevé et il faut bien compter ce qui est resté debout après la crise terrible que nous venons de traverser. Les relations de nos académies sont-elles de ce nombre«?⁸⁵

War dies Unbefangenheit? Konzentration auf die wissenschaftliche Sache? Auf die Gefühle seines Partners nahm Mommsen jedenfalls keine Rücksicht.

Beide hatte vor dem Krieg eine herzliche Freundschaft verbunden. Mommsen schätzte Renan wie kaum jemand sonst in Frankreich⁸⁶ und schrieb ihm ungewöhnlich offene, witzige Briefe⁸⁷. Renan hat umgehend am 17. März 1871 geantwortet:

»En ce qui me concerne personnellement, la situation est fort simple. Nombre de fois, avant les derniers événements, j'ai proclamé que je mettais au-dessus de la patrie les intérêts de la civilisation, de la science, de l'esprit humain. Toutes les fois qu'on me fera appel au nom de ces intérêts, on obtiendra de moi tout ce qu'on voudra. Usez donc de moi dès à présent pour tous les services scientifiques et littéraires que vous jugerez utiles. Le blâme que je prononce contre certains actes de votre gouvernement et de vos compatriotes dans la guerre qui vient de se terminer, n'a rien à faire ici.«

Um mit der Anspielung auf eine damals verbreitete Geschichte oder Anekdote fortzufahren – und dabei werden seine Gefühle doch etwas sichtbar:

»Je suis comme le prêtre à qui l'envahisseur de sa patrie vient demander la communion, il ne peut la refuser.«

83 Theodor MOMMSEN, In eigener Sache (wie Anm. 77) S. 429; im Ansatz freilich schon in einem Brief vom 3. Oktober 1870 an Jacob Bernays: WICKERT (wie Anm. 4) IV, S. 281.

84 Dazu Jürgen von UNGERN-STERNBERG, Wissenschaftler, in: Gerhard HIRSCHFELD, Gerd KRUMEICH, Irina RENZ (Hg.), Enzyklopädie. Erster Weltkrieg, Paderborn 2003, 169ff. (mit Lit.). Für den Krieg 1870/71: VÖLKEL, Geschichte als Vergeltung (wie Anm. 52).

85 PSICHARI, Renan (wie Anm. 80) S. 230f.; WICKERT (wie Anm. 4) IV, S. 157f. Das vollständige Dossier der Briefe 1871/72 mit weiteren Materialien findet sich im Département des manuscrits de la Bibliothèque Nationale NAF 11493.

86 S. den Brief an seine Frau vom 28. April 1862: WICKERT (wie Anm. 4) IV, S. 151.

87 Auszüge bei PSICHARI, Renan (wie Anm. 80) S. 226ff.

Dann macht er elegant im Namen der confrères sprechend deren Vorwürfe gegen Mommsen deutlich und rät einstweilen zum Abwarten. Im eigenen Namen weist er das pauschal abwertende Urteil über die Literatur des zeitgenössischen Frankreich zurück. Renan endet:

»Que votre Goethe avait raison de dire que le patriotisme exclusif est une cause d'erreurs et d'étroites pensées. Si le temps de la haine est venu, je n'en suis pas, car la haine rend laid, elle fait grimacer. Pour moi, je trouve la vie trop courte et le nombre de gens d'esprit trop peu considérable pour perdre mon temps et user ma force à détester autre chose que les hypocrites et les sots. Tenez donc pour certain, mon cher ennemi que, quoi que vous disiez ou fassiez, vous aurez toujours en moi un admirateur et un ami.

E. Renan⁸⁸

Ein wahrhaftes Dokument der Menschlichkeit – ›au-dessus de la mêlée‹!

Mommsen hat sich an den Rat gehalten abzuwarten und zunächst nicht geantwortet. Erst am 13. Januar 1872 dankte er Renan für dessen Unterstützung gegen die Angriffe der französischen Presse und bemerkte, jetzt die Zurückhaltung seines Partners respektierend:

»Des circonstances dont heureusement aucun de nous ne porte la responsabilité, nous séparent. Mais j'espère que nous garderons l'un envers l'autre l'estime mutuelle et quant à moi, je le sais. Je n'oublierai jamais, advienne que pourra, les grands services que vous m'avez rendus et les bonnes heures passées ensemble⁸⁹.

Die noble Reaktion Renans hat ihn nachhaltig beeindruckt, auch wenn er sich sogar über ihn zwischendurch durchaus unfreundlich geäußert hat. Als er im Herbst 1885 zum ersten Mal nach dem Krieg Paris wieder besuchte, schrieb er an seine Frau: »Hier bin ich mit großer Liberalität und weit mehr Freundlichkeit aufgenommen worden, als ich sie von den *chers ennemis* verdiene⁹⁰.

Aber damit haben wir in bessere Zeiten vorgegriffen. Zunächst wurde die französische Ablehnung weiterer Zusammenarbeit Mommsen immer schmerzlicher fühlbar gemacht, auch wenn es an Belegen für sein weiterhin großes Ansehen nicht fehlt⁹¹. Erwähnt sei die Zusendung seines Werkes über ›Les pontifes de l'ancienne Rome‹⁹² durch den jungen Auguste Bouché-Leclercq und die freundliche, in der Sache freilich nicht unkritische Reaktion Mommsens⁹³.

Léon Renier zog nach längerem Hin und Her im Jahre 1872 seine Zusage zurück, im Rahmen des Corpus Inscriptionum Latinarum die Inschriften von Gallien zu

88 PSICHARI, Renan (wie Anm. 80) S. 232ff.

89 Ibid., S. 239.

90 Brief vom 16. Oktober 1885: WICKERT (wie Anm. 4) IV, S. 164f. Unfreundlich über Renan im Brief an Wilhelm Henzen vom 11.12.1882: Ibid., S. 289.

91 Zu William Henry Waddington s. ibid., S. 294f.; GRAN-AYMERICH, Dictionnaire (wie Anm. 34) S. 701f.

92 Auguste BOUCHÉ-LECLERCQ, Les pontifes de l'ancienne Rome. Étude historique sur les institutions religieuses de Rome, Paris 1871.

93 Archives de la Sorbonne Ms. 2280/Nr. 9: Mommsens Brief vom 1. Dezember 1872. Zu erwähnen sind auch die beiden Briefe Mommsens an Jean de Witte vom 9. Februar und 25. März 1872 (Bibliothèque de l'Institut de France, ms. 2247, fol. 957/958).

edieren und die von Algerien erneut zu veröffentlichen⁹⁴. Zur inoffiziellen Mitarbeit war er aber weiterhin bereit, wie seinen Briefen insgesamt durchaus das Bemühen zu entnehmen ist, den Bruch nicht vollkommen werden zu lassen⁹⁵. Eine unerfreuliche Polemik indes von Ernest Dujardins im Jahre 1874 gegen Mommsen und dessen scharfe Antwort trugen nicht dazu bei, die Beziehungen zu den französischen Epigraphikern zu verbessern⁹⁶.

In der Praefatio zum ersten Faszikel des dritten Bandes des CIL äußerte sich Mommsen im Jahre 1873 programmatisch zur internationalen Zusammenarbeit der Wissenschaft, um dann mit dem Bedauern zu schließen, daß er nicht allen namentlich danken könne:

»Hoc vellem ne iniqua sors quodammodo mihi eripuisset, quod laetum et felix in laboris fine manere me olim credebam, quo tempore tamquam in alto iactatus hunc portum prospectabam, ad quem iam perveni, dico ut tot fautoribus sive meis sive huiusce operis, quot singulae eius paginae demonstrant, grati animi sensum publice profiterer. Nam ne id quidem hodie ita fieri potest, ut mihi proposueram, postquam orbe terrarum interim convulso nationibusque divulsis plerique eorum, quorum munificentia et amicitia prima potissimum huius syllogae pars nitet, ex amicis hostes facti sunt, ex hostibus inimici. Nec satis scio, quos eorum iam paeniteat beneficiorum ante ea tempora in exterum hominem collatorum, neque eorum nomina ponere audeo, quos beneficii non paenitere scio, nescius ubi subsistendum sit et quatenus ratio habenda plebis parum generosae caecarumque eius irarum«⁹⁷.

Diese Stimmung der Resignation mag auch den vielbeachteten Vorfall am 28. April 1876 bei einer Einladung der Accademia dei Lincei in Rom erklären. Die Einzelheiten der Berichte variieren, jedenfalls aber hat Mommsen eine längere Rede damit beendet, daß er sich von der französischen Wissenschaft in Zukunft keine gedeihliche Zusammenarbeit erwarte. Auguste Geffroy, damals Direktor der Französischen Schule in Rom, hat ihm sofort im Namen der Unparteilichkeit der Wissenschaft widersprochen, die an keine Nationalität gebunden sei⁹⁸.

94 Monatsberichte der Berliner Akademie 1872, S. 143f.

95 Zu den Einzelheiten s. WICKERT (wie Anm. 4) IV, S. 283ff.; vgl. Ève GRAN-AYMERICH, Naissance de l'Archéologie moderne 1798–1945, Paris 1998, S. 241ff. (203ff. generell zur französischen Reaktion auf den Krieg 1870/71).

96 WICKERT (wie Anm. 4) IV, S. 162ff., 287f.

97 Zuvor gedenkt Mommsen aber der Unterstützung Napoleons bei der Benützung der Pariser Bibliothek: »Ad quam solito faciliorem aditum habuimus iubente ita imperatore qui fuit Napoleone III bonarum litterarum gnavo patrono.«

98 Bemerkenswerterweise ist der Bericht von Ferdinand GREGOROVIVUS, Römische Tagebücher 1852–1889, München 1991, S. 370 (Hinweis Arnold Esch) erheblich kritischer gegenüber Mommsen als der letztlich auf Geffroy selbst zurückgehende bei Olivier MOTTE, Camille Jullian, élève de Mommsen à l'Université de Berlin, Jus Commune 9, 1980, S. 341f. Gregorovius konnte allerdings Mommsen notorisch nicht leiden: vgl. den Tagebucheintrag vom 2. März 1862 zur Römischen Geschichte (S. 144). Mommsen selbst berichtet am 13. Mai 1876 abwiegelnd an seine Frau: »Einige nicht geschickte Wendungen in meinem Trinkspruch sind von den Franzosen und der französischen Partei hier aufgegriffen und ins Absurde vergrößert worden«: WICKERT (wie Anm. 4) IV, S. 289; Olivier MOTTE, Camille Jullian. Les années de formation, Rom 1990, S. 234 Anm. 74 ist geneigt, dem zuzustimmen.

Daß Mommsen aber damals tatsächlich sehr pessimistisch gestimmt war, zeigen die Äußerungen, die er zwei Jahre darauf, am 13. Oktober 1878, gegenüber dem späteren Reichskanzler, Fürst Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst machte⁹⁹.

Diese Stimmung mag auch dazu beigetragen haben, daß Mommsen sich nicht veranlaßt sah, die kritischen Bemerkungen zu unterdrücken, die Gustav Wilmanns zur Obstruktion seiner Forschungen durch einige französische Beamten und Offiziere in Nordafrika geschrieben hatte¹⁰⁰. Als der nach Wilmanns frühem Tod (1878) von Mommsen vollendete Band CIL VIII der Inschriften des römischen Nordafrika im Jahre 1881 erschien, reagierte die französische Zeitung ›La République Française‹ am 19. Dezember 1882 mit einem heftigen Angriff¹⁰¹. Lag hierbei der Hauptakzent auf der Undankbarkeit des deutschen Gelehrten, der von höchsten französischen Stellen (nur allzu) sehr gefördert worden sei, so beklagte dieselbe Zeitung ein halbes Jahr später anlässlich der Expedition des neuen Bearbeiters der afrikanischen Inschriften, Johannes Schmidt, vor allem, daß die endgültige Edition im Rahmen des CIL sich die Ergebnisse des französischen Gelehrtenfleißes aneigne, um allein den Ruhm zu ernten¹⁰².

Ganz unberechtigt war diese Klage nicht. Die Einsicht, daß es doch besser sei, sich an dem großen Sammelwerk gleich selbst zu beteiligen, wird ein Grund dafür gewesen sein, daß seit 1882 René Cagnat neben Johannes Schmidt und Hermann Dessau die Bearbeitung der Supplementbände zu CIL VIII übernahm. Er hat sie durch Jahrzehnte im Geiste freundschaftlicher Zusammenarbeit mitgetragen¹⁰³.

Generell aber hat sich die Atmosphäre zu Beginn der 80er Jahre spürbar verbessert, wie eine statistische Auswertung der annähernd 200 französischen Korrespondenzen Mommsens in der Staatsbibliothek zu Berlin wohl ergäbe. Bereitwillig fand er wie vor 1870 etwa bei seinem Bemühen, die lateinischen Inschriften im griechischen Osten des Imperium Romanum (CIL III) zu ergänzen, die Unterstützung zahlreicher französischer Gelehrter, die gerade in diesem Bereich tätig waren¹⁰⁴, ebenso bei seinen Bitten um Handschriftenauskünfte. Der im Jahre 1885 erschienene 5. Band der ›Römischen Geschichte‹ wurde ebenso sogleich ins Französische übersetzt wie seit 1887 das ›Römische Staatsrecht‹¹⁰⁵. Wie im Jahre 1885 so wurde

99 Denkwürdigkeiten des Fürsten Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst, Bd. II, Stuttgart, Leipzig 1907, S. 259: ›Heute Nachmittag bei Mommsen in Charlottenburg, der mir die Gründe auseinandersetzte, warum es nicht ratsam sei, das Werk der *Inscriptiones Latinae* mit den Franzosen gemeinsam zu betreiben‹ (Hinweis Hinnerk Bruhns).

100 CIL VIII, 1881, p. XXXI.

101 *La République Française*: Le VIII^e volume du ›Corpus Inscriptionum Latinarum‹. Antworten darauf erschienen in der *Vossischen Zeitung* am 21. Dezember 1882 (Morgenausgabe) und 22. Dezember 1882 (Abendausgabe). Dazu wie zum folgenden die demnächst erscheinende Edition des Briefwechsels zwischen Friedrich Althoff und Theodor Mommsen, die mir der Herausgeber Stefan Rebenich im Manuskript freundlicherweise zugänglich gemacht hat.

102 *La République Française* vom 19. Juni 1883.

103 Das Dossier der Korrespondenz Cagnat zum CIL (einschließlich der Briefe Mommsens) hat Jean Gagé 1966 dem Archiv des Collège de France übergeben; vgl. Dominique BOUREL, René Cagnat et Theodor Mommsen, in: *Actes du Colloque international du centenaire de l'Année épigraphique*, Paris 1990, S. 303ff.

104 Genannt seien Renan und Théophile Homolle, mit dem Mommsen auch schon seit den 80er Jahren Verhandlungen wegen einer französischen Beteiligung am CIG geführt hat (dazu an anderer Stelle).

105 René CAGNAT, Jules TOUTAIN, *Histoire romaine par Théodore Mommsen IX–XI*, Paris 1887–1889; Paul-Frédéric GIRARD, *Le droit public romain par Théodore Mommsen*, Paris 1887ff. Zu seinem

Mommsen auch bei einem weiteren Besuch in Paris im Frühjahr 1889 freundlich empfangen¹⁰⁶.

Schon zuvor war der hoffnungsvolle Nachwuchswissenschaftler Camille Jullian, mit voller Unterstützung seines Mentors Fustel de Coulanges¹⁰⁷, für ein Jahr (1882/83) zu Mommsen nach Berlin gegangen, um sich fortzubilden¹⁰⁸. Seine Briefe an die Eltern und Fustel de Coulanges vermitteln ein lebhaftes Bild von seinem Aufenthalt und vor allem von dem Eindruck, den Mommsens Person und sein Seminar auf ihn machten. Noch im Jahr 1914, kurz vor dem Ersten Weltkrieg, hat Jullian gerne an diese Zeit zurückgedacht¹⁰⁹.

Große Teile der französischen Presse freilich hatten Mommsen nicht verziehen, wie sie es auch später nie taten, sondern bei jeder sich bietenden Gelegenheit berechnete und erfundene Vorwürfe unverdrossen wiederholten. Ihrem Einfluß schrieb Gaston Boissier in einem Brief an Mommsen es wesentlich zu, daß seine Bemühungen und die von Ernest Renan im Jahre 1889 fehlschlügen, ihn nunmehr zum associé étranger der Académie zu wählen. Daß dafür Ernst Curtius zu dieser Ehre kam, machte für Mommsen die Niederlage nur um so schmerzlicher¹¹⁰. Sechs Jahre später, am 24. Mai 1895, wurde er dann aber doch in die Reihen der Académie aufgenommen. Auf die unvermeidlichen Presseattacken hat er kurz darauf »in eigener Sache« geantwortet¹¹¹.

Auf seiner vorletzten Reise nach Paris im Jahre 1899 hat ihn seine Tochter Adelheid begleitet, der wir eine charmante Beschreibung des alten Gelehrten in seiner konzentrierten Arbeit an den Handschriften des Codex Theodosianus, aber auch in seiner Freude an Paris, seinen Museen, seiner Umgebung verdanken¹¹². Unter den Freunden, die er abends traf, hebt sie besonders Boissier und Gaston Paris sowie die Brüder

Briefwechsel mit Mommsen s. MOTTE, *Lettres inédites* (wie Anm. 2) S. 768ff. Auch das »Römische Strafrecht« (Leipzig 1899) wurde sehr bald übersetzt: Joseph DUQUESNE, *Le droit pénal romain par Théodore Mommsen*, 2 Bde., Paris 1907. Charles-Olivier CHARBONELL, *Histoire et historiens. Une mutation idéologique des historiens français 1865–1885*, Toulouse 1976, S. 538ff. hebt zu Recht hervor, daß die Zahl der Übersetzungen aus dem Deutschen insgesamt keineswegs besonders hoch war. Um so bemerkenswerter ist, daß die großen Werke Mommsens sämtlich übersetzt worden sind (Charbonell berücksichtigt nicht die juristischen).

106 Seine Tochter Adelheid hatte ihn begleitet, um wegen ihrer Ausbildung als Lehrerin in Paris zu bleiben: WICKERT (wie Anm. 4) IV, S. 166.

107 Bemerkenswert das positive Urteil von Fustel de Coulanges über Mommsen in seinem Brief an Jullian vom 29. November 1882: »C'est un bon maître, surtout quand il ne généralise pas trop. J'ai combattu plusieurs de ses assertions sur l'histoire romaine, mais je n'en reconnais pas moins d'importance et la sûreté de la pluspart de ses découvertes«; zitiert nach MOTTE, *Camille Jullian ... années de formation* (wie Anm. 98) S. 236f.

108 MOTTE, *Camille Jullian, élève de Mommsen* (wie Anm. 98) S. 315–453; DERS., *Jullian ... années de formation* (wie Anm. 98) S. 223ff.

109 Préface à René CRUCHET, *Les universités allemandes au XX^e siècle*, Paris 1914, p. VII–XI.

110 Der Brief Boissiers vom 22. November 1889 bei WICKERT (wie Anm. 4) IV, S. 166f. Mommsen reagierte auf die Presseangriffe in der *Vossischen Zeitung* am 21. November (KJR Nr. 1174).

111 In eigener Sache (wie Anm. 77).

112 Adelheid MOMMSEN, *Mein Vater. Erinnerungen an Theodor Mommsen*, München 1992, S. 100ff. Im gleichen Jahr hat Mommsen auf eine Rundfrage in *Revue franco-allemande* 1 (1899) 127 geantwortet: »Quant à moi je suis convaincu que l'avenir de notre civilisation reste sur la bonne entente entre les Français et les Allemands.«

Salomon und Théodore Reinach hervor¹¹³. Bei ihnen, aber auch im Rahmen seiner Teilnahme an den Sitzungen der Académie, warb er erfolgreich für die vor allem von Berlin aus propagierte Internationale Assoziation der Akademien, die dann im Jahre 1901 in Paris gegründet wurde¹¹⁴. Ein Foto hält den Moment fest, da Mommsen als Ehrenpräsident des ersten Kongresses im Sitzungssaal des Instituts einen Vortrag gehalten hat¹¹⁵. Seinen schon seit Jahren verfolgten, auch mit Pariser Kollegen mehrfach erörterten Plan, ein internationales Corpus Nummorum zu inaugrieren, konnte er allerdings bei dieser Gelegenheit einer Realisierung nicht näherbringen¹¹⁶.

In seiner Gedächtnisrede für Mommsen sagte Georges Perrot, secrétaire perpétuel de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres: »Nous l'aimions, malgré ses défauts.«¹¹⁷ Auf diese Formel konnte man sich in der gelehrten Welt Frankreichs damals allgemein einigen. Die »Briefe an die Italiener« waren nicht vergessen¹¹⁸, aber man wußte wohl, wer der confrère gewesen war, dessen innere Annäherung an Frankreich in den letzten Lebensjahren Perrot auch gewürdigt hat. Besser als zuvor sah man zudem, daß Mommsens Temperamentsausbrüche, seine Unduldsamkeit gegenüber fachlicher Mediokrität oder gar Versagen, sein hartnäckiges Fordern, wenn es um die Sache ging, ungeachtet jeder Nationalität zu seinem Wesen gehörten¹¹⁹. Aber was zählten sie letztlich – mit den Worten Perrots – angesichts »de la douleur que nous cause la perte irréparable qu'elle vient de faire en la personne de l'historien original, du profonde jurisconsulte, de philologue incomparable que fut Théodore Mommsen«¹²⁰.

Im Jahre 1908 hatte Perrot auch den Nachruf für Gaston Boissier zu halten, neben Renan der engste französische Freund Mommsens, den dieser selbst kurz vor seinem Tode in seinem Beitrag zu den »Mélanges Boissier« als »un vieux compagnon de vie et d'études« bezeichnet hat¹²¹. Perrot hob dessen gute Beziehungen zu deutschen

113 Erwähnt sei der Brief von Salomon Reinach vom 26. Juli 1893, in dem er sich für die Zusendung von Mommsens Würdigung Ludwig Bambergers bedankt (Reden und Aufsätze, S. 468ff.).

114 Conrad GRAU, Die Berliner Akademie der Wissenschaften in der Zeit des Imperialismus, Bd. 1, Berlin 1975, S. 99ff.; Brigitte SCHROEDER-GUDEHUS, Les scientifiques et la paix. La communauté scientifique internationale au cours des années 20, Montreal 1978, S. 42ff.

115 Alfred FRANKLIN, Georges PERROT, Gaston BOISSIER, L'Institut de France, Le Palais – l'Institut, l'Académie Française, l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres, Paris 1907, S. 185.

116 Hans-Markus von KAENEL, Arbeitsteilung und internationale Kooperation in der antiken Numismatik? Der gescheiterte Versuch, das *Corpus Nummorum* der Kgl. Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin zu einem internationalen Akademieprojekt zu machen (1901), in: Ulrike PETER (Hg.), Stephanos numismatikos. Edith Schönert-Geiss zum 65. Geburtstag, Berlin 1998, S. 324f. Grundlegend demnächst: Hans-Markus von KAENEL u. a. (Hg.), Geldgeschichte vs. Numismatik. Theodor Mommsen und die antike Münze, Berlin 2004.

117 CRAI (1903) S. 521.

118 Vgl. auch den Nachruf von Salomon REINACH, Revue Archéologique IV 2 (1903) S. 410.

119 Der »Despotismus« Mommsens wird von Camille JULIAN, Mommsen, Revue Historique 84 (1904) S. 119 als für die Sache notwendig geradezu gerühmt; vgl. dagegen Ettore PAIS, Storia interna di Roma e governo d'Italia e delle provincie dalle guerre puniche alla rivoluzione graccana, Turin 1931, p. VII: »Il Mommsen aveva carattere burbero, talora anche mordace« (in einer dem Andenken Mommsens gewidmeten Schrift!) (freundlicher Hinweis von Arnaldo Marcone).

120 CRAI (1903) S. 521.

121 Theodor MOMMSEN, Dodekadeltos, in: Mélanges Boissier, Paris 1903, S. 2; Mommsens Beitrag eröffnet außerhalb der alphabetischen Reihenfolge der Verfasser, zusammen mit denen von Gaston Paris und Georges Perrot, den Band.

Gelehrten hervor, wie sie übrigens in den nämlichen ›Mélanges‹ dokumentiert sind, und sagte dann:

»Mais notre confrère n'était pas moins cher à ce Mommsen dont l'humeur difficile et les rudes boutades, parlées ou écrites, étaient si fort redoutées. Pour Boissier, Mommsen s'humanisait et rentrait ses griffes ... «¹²².

Ex ungue leonem – ein geistreicher und recht treffender Vergleich am Ende einer langen, wechselvollen Beziehung zwischen Mommsen und Frankreich.

IV

Noch zu Lebzeiten Mommsens unternahm als erster in Frankreich Antoine Guillard den Versuch einer historischen Einordnung des Historikers¹²³. Er zeichnet ihn als Mann der Gegensätze, indem er den Gelehrten und den Künstler nebeneinander stellt und indem er gleichermaßen seinen stets bewahrten Liberalismus hervorhebt wie seinen Nationalismus, der ihn trotz seines späteren Abrückens von Bismarck sehr preußisch habe empfinden lassen¹²⁴. Mommsens ›Römische Geschichte‹ erweist sich für Guillard als eine Verherrlichung der Machtpolitik, getragen zudem von der Hervorhebung des Germanisch-Deutschen auf Kosten der keltisch-lateinisch geprägten Völker¹²⁵. Ihr Rang steht gleichwohl fest:

»L'Histoire romaine est une œuvre extraordinaire dans sa condensation, comme il n'en existe nulle autre au monde, enfermant dans des dimensions si restreintes (3 volumes in -8°), tant de choses et de si bonnes choses ... Comme peintre de grands tableaux historiques, je ne vois parmi les historiens contemporains qu'un homme qui puisse être comparé à Mommsen, c'est Ernest Renan«¹²⁶.

Der Vergleich mit Renan kehrt bei Guillard wieder¹²⁷; er findet sich aber auch bei Maurice Barrès, hier freilich mit dem Ausdruck des Bedauerns:

»S'il (sc. Renan) avait gardé son cours du Collège de France, il aurait pu donner à la France un Mommsen«¹²⁸.

Im nämlichen Jahr 1902 verfaßte Barrès einen Artikel über die Gefährlichkeit des deutschen Einflusses auf Frankreich, dabei doch einräumend:

»Au reste j'admets l'utilité de la manière allemande, du ›travail exact‹, pour réagir contre certains excès de la ›manière oratoire‹ française. Mommsen oppose le document à notre histoire littéraire«¹²⁹.

Mommsen war zum Maßstab geworden, den ein Gabriel Monod verwendete, um dem »mâitre incontesté des études romanes«, Gaston Paris, »une autorité univer-

122 CRAI (1908) S. 688.

123 Antoine GUILLAND, *L'Allemagne nouvelle et ses historiens. Niebuhr – Ranke – Mommsen – Sybel – Treitschke*, Paris 1899, S. 104ff.

124 Ibid., S. 118ff. Ähnlich auch Ernest DENIS, *La fondation de l'Empire allemand 1852–1871*, Paris 1906, S. 131f.

125 GUILLAND, *L'Allemagne* (wie Anm. 123) S. 125ff.

126 Ibid., S. 122.

127 Ibid., S. 145.

128 Maurice BARRÈS, *Mes Cahiers*, in: *L'Œuvre de Maurice Barrès XIV*, Paris 1968, S. 9 (1902) (freundlicher Hinweis von Claire Bompaigne-Evesque).

129 Artikel im *Mercur de France* (November 1902), zitiert nach: *Mes Cahiers* (wie Anm. 128) S. 42.

selle, égale à celle de Mommsen dans le domaine de l'antiquité romaine« zuzuschreiben¹³⁰.

Der Erste Weltkrieg verschob auch hier die Perspektiven. Jacques Bainville, der zuvor Mommsen aufmerksam gelesen hatte¹³¹, schrieb nunmehr unter dem zunächst verheißungsvollen Titel »N'oublions pas Mommsen« ein Pamphlet, das diesen in die »(un-)heilige Trias« Nietzsche, Treitschke und Bernhardi¹³² einreihen sollte¹³³. Wenn er ihm dabei unterstellte, daß er selbstverständlich den Aufruf »An die Kulturwelt!« unterzeichnet hätte – wie im übrigen ein Droysen, Sybel, Ranke, Niebuhr auch! –, so war der deutsche Ägyptologe (mit französischen Wurzeln) Adolf Erman darüber ganz anderer Meinung¹³⁴, ein Mann, dem die patriotischen Erklärungen seiner Kollegen zutiefst zuwider waren¹³⁵.

Nach dem Zeugnis von Maurice Barrès ging nunmehr auch Camille Jullian auf Distanz zu seinem Lehrer:

»Mommsen dit de Vercingétorix: »Voilà bien la marque même de la nation celtique que son plus grand homme n'ait été qu'un chevalier.«

»Et cela«, me dit Camille Jullian, »est tout simplement triste et erroné, car Vercingétorix a été un chef très habile et un administrateur de premier ordre. C'est par-dessus le marché qu'il a été galant homme. Les Celtes ont eu des chevaliers, mais aussi des poètes, des artistes et des industriels. Toute mon *Histoire de la Gaule* est une œuvre d'insurrection contre les pages de Mommsen qui ont pesé sur toute la science française depuis cinquante ans, si bien que lorsque je publiai Vercingétorix, vous savez les attaques dont ce livre a été objet. Et derrière la Gaule, Mommsen vise la France, comme derrière la culture romaine (le mot revient sans cesse chez lui) il vise la culture française. Il y a dans l'histoire romaine de Mommsen, ramassées en germe, toutes les folies sociologiques et les sottises historiques des épigones de maintenant, car lui, Mommsen, savait s'arrêter à temps«¹³⁶.

Nach der Zäsur des »Großen Krieges« war ein unbefangener Blick über den Rhein lange Zeit nicht möglich. Ein Julien Benda vereinte nicht ohne eigene Leidenschaft die unter sich doch recht verschiedenen »les Mommsen, les Treitschke, les Ostwald, les Brunetière, les Barrès, les Lemaître, les Peguy, les Maurras, les d'Annunzio, les

130 Gabriel MONOD, Gaston Paris, in *Revue historique* 82 (1903) S. 63; dazu Olivier DUMOULIN, *Le rôle social de l'historien. De la chaire au prétoire*, Paris 2003, S. 176f.

131 Claude DIGEON, *La crise allemande de la pensée française (1870–1914)*, Paris 1959, S. 471ff.; Christian SIMON, *Staat und Geschichtswissenschaft in Deutschland und Frankreich 1871–1914*, 2 Bde., Bern 1988, S. 639 mit Anm. 27; Dominique DECHERF, *Bainville. L'intelligence de l'histoire*, Paris 2000, S. 57.

132 Zu dieser von UNGERN-STERNBERG, *Aufruf* (wie Anm. 63) S. 90f. Um so bemerkenswerter jetzt: Gérard CHALLAND, *Anthologie mondiale de la stratégie des origines au nucléaire*, Paris 1990, S. 1064ff.: Friedrich von Bernhardi »est un des théoriciens allemands ... les plus stimulants et les plus originaux. En 1911, il publie *La Guerre moderne*, probablement son meilleur livre.«

133 Jacques BAINVILLE, *N'oublions pas Mommsen*, in: *L'Action française*, 7 septembre 1915; zitiert nach: *L'Allemagne*, Paris 1939, S. 154ff.

134 William M. CALDER III, *Adolf Erman to Wilamowitz on Mommsen's Politics*, in *Quaderni di storia* 7 (1981) S. 151ff.

135 Dazu von UNGERN-STERNBERG, *Altertumswissenschaftler* (wie Anm. 53) S. 78.

136 Maurice BARRÈS, *Mes Cahiers*, in: *L'Œuvre de Maurice Barrès XVIII*, Paris 1968, S. 225f. (1915); dazu BOMPAIRE-EVESQUE, *Celtisme* (wie Anm. 78) S. 139 mit Anm. 16.

Kipling« unter der Überschrift »Les clercs adoptent les passions politiques«¹³⁷. An anderer Stelle tadelt er Mommsen, »qui d'ailleurs s'en vantait, d'avoir fait une histoire romaine »qui devient une histoire allemande avec des noms romains«¹³⁸, was Mommsen so denn doch weder gesagt noch gewollt hat.

So verging fast ein halbes Jahrhundert, bis im Jahre 1970 eine gekürzte Ausgabe der »Histoire romaine« erscheinen konnte¹³⁹. Es folgten 1984 und 1985 die Neuauflagen von »Le Droit public romain«, und der »Histoire romaine«, begleitet von gewichtigen Einführungen von Yan Thomas bzw. Claude Nicolet, in denen vor allem Mommsens wissenschaftliche Verdienste gewürdigt wurden¹⁴⁰. Anlässlich der 100 Jahr-Feier der »L'Année Épigraphique« im Jahre 1988 wurde seine Zusammenarbeit mit Renier, Cagnat und anderen französischen Gelehrten bei der Edition von Inschriften ohne jede Problematisierung dargestellt¹⁴¹.

Neuerdings hat Christophe Charle den Mommsen des Berliner Antisemitismusstreites, des Kampfes um die Affären Arons und Spahn und um die lex Heinze, geradezu als Vorläufer des Engagements der Intellektuellen in der Dreyfus-Affäre in Anspruch genommen¹⁴². Etwas kritischer sieht Jean-Yves Calvez den Machtgedanken in seinem Werk und die Tendenz »d'une dangereuse séparation entre la morale politique et la morale privée«, freilich mit der schönen Begründung: »La possibilité de conflit est à peine aperçue par l'auteur qui lui-même avait le sentiment trop romain pour cela«¹⁴³. Es folgt eine faszinierende Würdigung der ästhetischen Aspekte seines Cäsarbildes mit der Erkenntnis: »Ce n'est donc pas la puissance qu'en définitive Mommsen admire, c'est la grandeur«¹⁴⁴.

Als sich im Jahre 1994 eine Gruppe deutscher und französischer Althistoriker in Straßburg traf, um den Blick auf die Geschichte der römischen Republik vergleichend zu erörtern, stellte sich rasch heraus, daß bei allen Unterschieden das Werk Mommsens, insbesondere sein »Staatsrecht«, bis heute eine tragfähige gemeinsame Basis bildet – oder zumindest einen gemeinsamen Ausgangspunkt für alle weitere Forschung¹⁴⁵. Verkörpert wird diese Tradition in Frankreich insbesondere von

137 Julien BENDA, *La trahison des clercs*, Paris 1927, S. 128.

138 *Ibid.*, S. 151.

139 *Histoire romaine* par Theodor MOMMSEN, édition abrégée et présentée par Claude NICOLET, Paris 1970.

140 Yan THOMAS, *Mommsen et l'»Isolierung« du droit. Rome, l'Allemagne et l'État. Préface à la réédition de la traduction française du Droit public romain de Théodore Mommsen*, Paris 1984 (dazu die Rezension Jean-Pierre CORIAT, *Revue de Synthèse* 106 [1985] S. 367ff.); Claude NICOLET, *Introduction à Theodor Mommsen, Histoire romaine*, 2 Bde., Paris 1985.

141 Marcel LE GLAY, *L'épigraphie latine*, in: Institut de France, Académie des Inscriptions et Belles-Lettres: *Centenaire de l'Année Épigraphique*, Paris 1988, S. 21ff.; Monique DONDIN-PAYRE, *Un siècle d'épigraphie classique: Aspects de l'œuvre des savants français dans les pays du bassin méditerranéen*, Paris 1988, S. 23 und *passim*.

142 Christophe CHARLE, *Les intellectuels en Europe au XIX^e siècle. Essai d'histoire comparée*, Paris 1996, S. 286ff.; zur damaligen Rolle der Intellektuellen s. auch von UNGERN-STERNBERG, *Aufruf* (wie Anm. 63) S. 27ff., 107ff.

143 Jean-Yves CALVEZ, *Politique et histoire en Allemagne au XIX^e siècle*, Paris 2001, S. 242.

144 *Ibid.*, S. 244.

145 S. insbesondere Karl-Joachim HÖLKESKAMP, *Zwischen »System« und »Geschichte«*. Theodor Mommsens *Staatsrecht* und die römische »Verfassung« in Frankreich und Deutschland, in: *Die späte Republik* (wie Anm. 53) S. 93ff.

Claude Nicolet, in dessen soeben erschienenem großen Werk zur Ausbildung des Nationalbewußtseins im 18. und 19. Jahrhundert wenige französische Autoren eine so gewichtige Rolle spielen wie Mommsen¹⁴⁶.

Symbolisch für seine heutige Wertschätzung mag schließlich stehen, daß das »Ministère de la culture et de la communication« in seiner Vorschau auf die Jubiläen des Jahres 2003 unter den ganz wenigen ausländischen als erstes des 100. Todestags von Theodor Mommsen gedacht hat¹⁴⁷.

V

Mommsen und Frankreich. Für die Geschichte dieser wechsellvollen, schwierigen und intensiven Beziehung liegt bisher lediglich die verdienstvolle, aber beschränkte Materialsammlung von Lothar Wickert vor¹⁴⁸. Auch hier konnte nur eine erste Skizze versucht werden, Mommsen hat sich nie ausführlicher zu seiner Sicht Frankreichs geäußert. So bleiben deren Elemente: Volksstereotypen – Kenntnis der französischen Literatur – geschichtliche Erinnerungen (Ludwig XIV., Napoleon, Befreiungskriege) genauer zu untersuchen. Ebenso ist genauer zu fragen, welche Züge an Mommsens komplexer Gestalt in Frankreich jeweils in welchem Zusammenhang wahrgenommen worden sind. Bewundert oder kritisiert: Mommsen ist zu einem Symbol deutschen Gelehrtentums geworden, das bis heute faszinierend wirken kann.

RÉSUMÉ FRANÇAIS

Paris fut la première étape de Theodor Mommsen lorsqu'en automne 1844, le jeune universitaire entreprit son premier grand voyage à l'étranger. Ainsi commencèrent des rapports qui devaient durer toute sa vie. Des deux côtés, ces relations étaient marquées par ce qui formait l'arrière-fonds omniprésent de toute pensée au XIX^e siècle, des sentiments nationaux qui, vus d'aujourd'hui, s'expriment de manière souvent surprenante voire étrange.

Lors d'une première phase, jusqu'en 1870, on serait tenté de parler d'une vraie sollicitation française à l'égard de Mommsen: le *Prix de numismatique* lui fut décerné deux fois par l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres, dont il fut nommé membre correspondant. Il fut décoré de la croix de la Légion d'honneur et Napoléon III requit sa collaboration à l'édition des œuvres de Bartolomeo Borghesis et à son ouvrage sur Jules César. Son »Histoire romaine« fut considérée comme un chef-d'œuvre et traduite en français dès sa parution. Saint-René Taillandier en publia un compte rendu élogieux louant son »réalisme« et son »amour de la vérité«. Il n'y eut que Gaston Boissier pour exprimer des réserves, regrettant sa prise de position partisane pour César et contre Cicéron et Caton d'Utique.

Quant à Mommsen lui-même, il afficha une réserve frappante. S'il est vrai que ses nombreuses correspondances témoignent d'un souci d'échanges intellectuels, avec Léon Renier notamment pour le »Corpus Inscriptionum Latinarum« (CIL), il évitait cependant toute relation étroite, particulièrement avec l'Empereur. Cette attitude s'explique par ses convictions libérales et par sa méfiance envers le régime autoritaire de Napoléon III, mais également par son patriotisme qui lui faisait entrevoir la guerre future et pressentir son caractère inéluctable.

La guerre franco-allemande et surtout l'intervention de Mommsen dans l'arène intellectuelle apportèrent un changement fondamental à la situation. Sa missive »Agli Italiani« souleva une indignation

146 NICOLET, *Fabrique d'une nation* (wie Anm. 21): Register; vgl. DERS., *Napoléon III et l'histoire romaine*, in: Maria Antonietta TOMEI (Hg.), *Scavi francesi sul Palatino*, Rom 1999, S. IXff.

147 Ministère de la culture et de la communication: *Célébrations nationales 2003*, Paris 2002, S. 171.

148 WICKERT (wie Anm. 4) IV, S. 137ff.

générale en France et des réactions multiples. La Société des Antiquaires de France l'exclut, à la différence de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres. A. Geffroy et Fustel de Coulanges publièrent des réponses polémiques dans la »Revue des Deux Mondes«, en dénonçant les jugements négatifs de Mommsen sur les affaires françaises et sa position concernant l'annexion de l'Alsace et de la Lorraine. Léon Renier et Ernest Renan s'exprimèrent de façon plus nuancée. La lettre de Renan du 17 mars 1871 est un extraordinaire document d'humanité. Boissier en revanche profita de l'occasion pour régler ses comptes avec Mommsen et avec son »Histoire romaine« en lui reprochant d'admirer l'autoritarisme et la violence et de mépriser les vaincus, comme Caton.

Malgré cette polémique, on est frappé de la différence avec la situation de 1914. Au début de la première guerre mondiale, la rupture entre les savants des pays en état de guerre fut soudaine et totale. En 1870, on continuait à respecter la dignité intellectuelle de l'adversaire, et ce qui est notable, c'est qu'à de rares exceptions près, tous les adversaires ont repris, plus tard, leurs correspondances et même leurs rapports personnels avec Mommsen.

Mommsen lui-même aurait préféré que tout rentra rapidement dans l'ordre. Ce n'est que peu à peu qu'il réalisa l'effet produit par ses écrits. À plusieurs reprises il exprima ses doutes, au cours des années 70, sur la possibilité de continuer la collaboration avec des savants français. Cependant, le réseau des échanges intellectuels redevint plus dense à partir de 1880, avec René Cagnat pour le CIL notamment. Lors de ses voyages à Paris en 1885 et 1889, Mommsen fut reçu par de nombreux collègues. Fustel de Coulanges envoya Camille Jullian étudier chez Mommsen à Berlin en 1882/83. La proposition d'élection de Mommsen comme associé étranger de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres déclencha un débat auquel la presse nationaliste porta un vif intérêt. Mommsen ne fut élu qu'en 1895. En 1889, on lui avait préféré Ernst Curtius.

Jusqu'à un âge très avancé, Mommsen continua à faire de nombreux voyages à Paris. Il y poursuivit des travaux de recherche personnels, mais s'engagea également dans les échanges intellectuels et notamment avec l'association internationale des Académies des Sciences. Les notices nécrologiques de Georges Perrot, de Salomon Reinach et de Camille Jullian témoignent de la grande estime dont il jouissait à nouveau en France, bien que les différends passés n'aient pas été oubliés. Mommsen était devenu un symbole de la science allemande, impressionnant, voire fascinant, suscitant en même temps une prise de distance.